

Andreas Krämer

Hitlers Kriegskurs, Appeasement und die „Maikrise“ 1938

Andreas Krämer

Hitlers Kriegskurs, Appeasement und die „Maikrise“ 1938



Entscheidungsstunde im Vorfeld von
„Münchener Abkommen“ und Zweitem Weltkrieg

DE GRUYTER
OLDENBOURG

Diese Arbeit wurde 2014 von der Philosophischen Fakultät I an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg als Dissertation angenommen.

ISBN 978-3-11-036755-3

e-ISBN (PDF) 978-3-11-036514-6

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-039796-3

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Satz: Dr. Rainer Ostermann, München

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

The general feeling of the Cabinet seemed to be that great, brutal Czechoslovakia was bullying poor, peaceful little Germany. (...)

The crisis passed over, the Germans decided to do nothing and everybody believes it was entirely due to the firmness of the British Government.

I consider this a complete misapprehension – but so is history written.

Tagebucheintrag Alfred Duff Coopers,

First Lord of the Admiralty,

Sonntag, 22./29. Mai 1938

Danksagung

Otto von Bismarck sinnierte am Vorabend seines 69. Geburtstags in seiner bildhaften Sprache über solche Geschichtsschreiber, welche „die Wasser der Vergangenheit“ trübe machten; und über andere Historiker, welche diese „Wasser“ klar werden ließen, „so dass man auf den Grund sehen kann“ (Gesammelte Werke, Bd. 8, S. 505). Ohne Zweifel hätte der Reichskanzler unter die Reihen der Edlen seinen späteren Biographen gezählt: meinen akademischen Lehrer Professor Dr. Rainer F. Schmidt, dessen analytische, didaktische wie stilistische Brillanz mir beim Verfassen der vorliegenden Dissertation immer als meisterhaftes, unerreichbares Vorbild vor Augen stand. Als Betreuer dieser Arbeit sei Herrn Professor Schmidt herzlich gedankt für seinen geduldigen Rat und die Bereitschaft, mich an der langen Leine an diesem spannenden Thema forschen zu lassen.

Mein aufrichtiger Dank gilt Herrn Professor Dr. Dietmar Grypa für das Tätigwerden als Zweitgutachter sowie für seine fürsorglichen Hinweise hinsichtlich der Publikationsfassung. Meinem Drittprüfer, Herrn Professor Dr. Rene Pfeilschifter, sei ebenfalls gedankt. Zu Dank verpflichtet bin ich weiterhin der Hanns-Seidel-Stiftung für die langjährige Förderung während Studium und Promotion. Gedankt sei ferner den Mitarbeitern der von mir besuchten Archive und der Philosophischen Fakultät I der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, an der das Promotionsverfahren Anfang 2014 mit dem Prädikat *summa cum laude* abgeschlossen wurde. Außerdem danke ich dem Oldenbourg Wissenschaftsverlag für die Aufnahme meiner Doktorarbeit ins Programm, speziell Frau Dr. Julia Brauch für das engagierte Lektorat.

Danken möchte ich meiner Partnerin Dr. Bianca Wildfeuer, die mir mit ihrem liebevollen Zuspruch über jedwede Wochenendkrise hinweg zu kommen half. Auch ihren Eltern, Gertraud und Alfred Wildfeuer, sei für das mir stets bezeugte Wohlwollen gedankt. Für die Erheiterung ihres Onkels sorgten nicht selten Lea und Luca Krämer. Schließlich danke ich vor allem meinen Eltern, Marianne und Paul Krämer, für alles, was sie ihrem Sohn an guten Gaben auf den Lebensweg mitgeschickt haben.

Regensburg, im Sommer 2014
Andreas Krämer

Inhalt

Danksagung — VII

Abkürzungen — XI

- 1 Die „Wochenendkrise“ vom Mai 1938 – „Fußnote der Geschichte“ oder Vorentscheidung für den Krieg? — 1**
 - 1.1 Die „Wochenendkrise“ bzw. „Maikrise“ – ein bislang ungelöstes Rätsel — 3
 - 1.2 Forschungsstand — 10
 - 1.3 Fragestellung, Methodik und Quellengrundlage — 27

- 2 Krise mit Ansage – Rahmenbedingungen der „Maikrise“ — 34**
 - 2.1 „Wendejahr“ 1937 — 37
 - 2.2 Übergang Deutschlands zur Phase der Expansion — 42
 - 2.3 Von der Sudetenfrage zur Sudetenkrise — 59
 - 2.4 Das tschechoslowakische Bündnissystem — 65
 - 2.5 Appeasement im Praxistest — 86
 - 2.6 „Grün“, Hitlers Staatsbesuch in Italien und seine Pläne Mitte Mai 1938 — 109
 - 2.7 Zuspitzung des Drucks auf Prag vor der „Wochenendkrise“ — 154

- 3 Konstruiertes Angriffsszenario und tschechoslowakische Teilmobilmachung — 182**
 - 3.1 Diskussion: Was löste die „Wochenendkrise“ aus? — 182
 - 3.2 Gerüchte über deutsche Truppenkonzentrationen — 186
 - 3.3 Tschechoslowakische Teilmobilmachung am Abend des 20. Mai 1938 — 205
 - 3.4 Secret Service, Foreign Office und die „Wochenendkrise“ — 237

- 4 Blick in den Abgrund des Krieges – Die Ereignisse des Krisenwochenendes — 276**
 - 4.1 Samstag, 21. Mai 1938 — 276
 - 4.2 Sonntag, 22. Mai 1938 — 310
 - 4.3 Jubel über Hitlers „erste große politische Niederlage“ — 346
 - 4.4 Londons Reaktion auf die Kriegsgefahr der „Wochenendkrise“ — 353

5	Inszenierte Entscheidungsstunde – Hitler und die „Wochenendkrise“ — 375
5.1	Wirkung der „Maikrise“ auf Hitler — 378
5.2	Hitlers Weichenstellungen nach der „Wochenendkrise“ — 387
5.3	Hitlers erster „Gesamtkriegsplan“ vom Mai 1938 — 424
5.4	Aufkeimende Opposition nach Hitlers Kriegsentschluss — 444
6	„Internationaler Waffenstillstand seit Ende Mai“ – „Maikrise“ und „München“ — 452
7	Die „Wochenendkrise“ vom Mai 1938 – Zentraler Brennpunkt am Vorabend des Krieges — 474
Quellen- und Literaturverzeichnis — 497	
	Ungedruckte Quellen — 497
	Gedruckte Quellen — 503
	Tagebücher, Augenzeugenberichte, Memoiren, zeitgenössisches Schrifttum — 505
	Wissenschaftliche Literatur und Publizistik — 512
Personenregister — 533	

Abkürzungen

AA	Auswärtiges Amt
A.A.	Anti Aircraft
ADAP	Akten zur deutschen auswärtigen Politik
AHA	Allgemeines Heeresamt
AK	Armeekorps
APS I	Meldestelle des tschechoslowakischen Militärgeheimdiensts
A.R.P.	Air Raid Precautions
BA	Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde bzw. Dahlwitz-Hoppegarten
BA-K	Bundesarchiv Koblenz
BA-MA	Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i.B.
BBC	British Broadcasting Corporation
C	Chef des M.I. 6
CAB	Cabinet Papers
CC	Collegium Carolinum München
CCC	Churchill College Cambridge
COS	Chiefs of Staff
ČSR	Tschechoslowakische Republik
DBFP	Documents on British Foreign Policy
DČSZP	Dokumenty československé zahraniční politiky [Dokumente zur tschechoslowakischen Außenpolitik]
DDF	Documents Diplomatiques Français
DMO&I	Director of Military Operations and Intelligence
DNB	Deutsches Nachrichtenbüro
FO	Foreign Office
FRUS	Foreign Relations of the United States
GC&CS	Government Code and Cypher School
H.M.G.	His Majesty's Government
H.Q.	Headquarters
IfZ	Institut für Zeitgeschichte München
IMT	Internationales Militärtribunal
JIC	Joint Intelligence Committee
K.d.F.	Kraft durch Freude
KPČ	Kommunistische Partei der Tschechoslowakei
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
L	Abteilung Landesverteidigung im OKW
L.F.H.	Leichte Feldhaubitze
M.I. 3b	Directorate of Military Operations and Intelligence
M.I. 5	Military Intelligence für Gegenspionage und Spionageabwehr

XII — Abkürzungen

M.I. 6	Military Intelligence für Auslandsspionage
MNO	Ministerstvo národní obrany [Ministerium der Nationalen Verteidigung]
moto	Tonnen pro Monat
M.P.	Member of Parliament
NCDL	Neville Chamberlain Diary Letters
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
ObdH	Oberbefehlshaber des Heeres
ObdM	Oberbefehlshaber der Kriegsmarine
OKH	Oberkommando des Heeres
OKM	Oberkommando der Kriegsmarine
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OT	Organisation Todt
PAAA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin
P.M.	Prime Minister
PRO	Public Record Office London
Pz	Panzer
Pz.Kpf.Wg.	Panzerkampfwagen
RLM	Reichsluftfahrtministerium
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst der SS
SdP	Sudetendeutsche Partei
s.F.H.	Schwere Feldhaubitze
SIS	Secret Intelligence Service
SoPaDe	Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Exilorganisation)
SS	Schutzstaffel
TBJG	Tagebücher von Joseph Goebbels
VONAPO 20	Codename der sowjetrussischen Geheimdienstresidentur in Prag
WNE	Wehrwirtschaftlicher Neuer Erzeugungsplan
WO	War Office
ZK	Zentralkomitee der KPdSU
ZS	Zeugenschrifttum

1 Die „Wochenendkrise“ vom Mai 1938 – „Fußnote der Geschichte“ oder Vorentscheidung für den Krieg?

In seiner Todeszelle erinnerte sich Carl Friedrich Goerdeler im Herbst 1944 an eine Szene, die sich im Mai 1938 in der Reichskanzlei abgespielt hatte. Goerdeler, der frühere Oberbürgermeister von Leipzig und Reichskommissar für Preisüberwachung, hatte bis ins Frühjahr 1938 hinein für Hitler Reiseberichte und Denkschriften verfasst. Als er Ende Mai 1938 mit einem neuen Bericht auf der Reichskanzlei erschien, erlebte er eine Überraschung:

Sein [Hitlers] Adjutant, Hauptmann Wiedemann, sagte mir, er würde meinen Bericht nicht übergeben, das würde ihn und mir den Kopf kosten. Auf meine Frage nach dem Grunde, erwiderte er, ‚weil die Kriege eine beschlossene Sache sind.‘ Ich fragte, ‚welche Kriege‘, Antwort: ‚Die, die zur Herstellung eines Großdeutschen Weltreiches erforderlich sind.‘ Auf meine Frage, wie dies aussehen solle, war die Antwort ‚Großdeutschland, Polen, Baltikum, Holland, Elsass-Lothringen, Luxemburg, flämischen Teil von Belgien, Skandinavische Staaten.‘ Auf meine erregte Entgegnung ‚das ist Weltkrieg‘, war die Antwort, ‚jawohl, das ist Weltkrieg‘, auf meinen Ruf, ‚das ist Katastrophe‘, die Antwort, ‚jawohl, das ist Katastrophe, aber daran ist nichts mehr zu ändern, Ribbentrop hat gesiegt, es ist ihm gelungen, dem Führer die Meinung beizubringen, England sei dekadent, würde keinen Krieg mehr erklären, jedenfalls in keinem mehr kämpfen, es sei am Ende seines politischen Wollens.‘ Wiedemann und ich waren uns über das Verhängnis dieses Irrtums klar und trennten uns bewegt.¹ (...) Ich unterrichtete Beck. Er nahm im Herbst seinen Abschied.²

Für den Generalstabschef des Heeres, General Ludwig Beck, waren diese brisanten Mitteilungen Goerdelers im Frühjahr 1938 keine Neuigkeit. Wie Fritz Wiedemann, Hitlers Vorgesetzter aus dem Weltkrieg, war Beck am 28. Mai 1938 Augenzeuge einer denkwürdigen Sitzung gewesen.³ Im Wintergarten der Alten Reichskanzlei hatte Hitler an jenem Samstagnachmittag die Spitzenfunktionäre des Reiches einbestellt, um ihnen auf dem Hintergrund der gerade abgeklungenen „Wochenendkrise“ vom 21./22. Mai seine jüngsten Entschlüsse zu präsentieren. In einer

1 Bundesarchiv Koblenz (BA-K), N 1113 / 73 (Carl Friedrich Goerdeler): „Gedanken eines zum Tode Verurteilten über die deutsche Zukunft“, ca. Ende September 1944, hier fol. 84 f.

2 BA-K, N 1113 / 65 (Carl Friedrich Goerdeler): „Unsere Idee“, November 1944, fol. 19. Hier findet sich eine knappere Schilderung der Szene. Explizit ist von „Ende Mai“ 1938 die Rede. Im Unterschied zu oben nennt Goerdeler als Hitlersche Expansionsziele vom Mai 1938 „Ukraine, Baltikum, Skandinavien, Holland, Kernland von Belgien, Burgund, Elsass-Lothringen, Schweiz“.

3 Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i.B. (BA-MA), N 28 / 3 (Ludwig Beck): Von Beck stammt die einzige Mitschrift von Hitlers Ausführungen am 28. Mai 1938 („Beck-Protokoll“).

zweistündigen Ansprache erklärte Hitler nicht nur seinen „unerschütterliche[n] Wille[n], dass die Tschechoslowakei von der Landkarte verschwindet“⁴, sondern umriss auch seine Absicht, in den kommenden Jahren einen Krieg im Westen zu führen:

Deutschland braucht Raum: a) in Europa, b) in Kolonien. Unsere Generation muss Aufgabe lösen. Gegner Deutschlands: 1) Frankreich (...). 2) England (...). 3) Tschechei (...). Tschechei stets unser gefährlichster Feind in einem Westfall. Sie steht einem sicheren Erfolg im Westen entgegen. Heute ist Ziel eines Westkrieges (Frankreich und England) Erweiterung unserer Küstenbasis (Belgien, Holland). Gefahr einer belgischen und tschechischen Neutralität. Daher Tschechei beseitigen.⁵

Im Anschluss an seinen Monolog sprach Hitler an die Adresse der Militärs gerichtet:

Wenn erst die tschechische Frage gelöst ist, gebe ich Ihnen vier Jahre Zeit zur Vorbereitung auf die Abrechnung mit den Westmächten.⁶

Hitlers Ankündigungen vom 28. Mai 1938 blieben keine leeren Worte. Fieberhaft wurden in den folgenden Wochen und Monaten die Vorbereitungen für einen blitzartigen Überfall auf die Tschechoslowakei getroffen, die nach Hitlers Zeitplan, den er im Nachgang der „Wochenendkrise“ aufgestellt hatte, noch im Herbst 1938 überrannt werden sollte. Hierfür ordnete der Diktator Ende Mai neben der Ausarbeitung des Angriffsplans und einer Forcierung der Rüstungsanstrengungen vor allem den unverzüglichen Ausbau der deutschen Landesbefestigungen an der französischen Grenze zum „Westwall“ an.

Auch wenn Hitlers kriegsrische Absichten 1938 beinahe in letzter Minute noch einmal vertagt wurden, und er sich Ende September im „Münchener Abkommen“ mit der international sanktionierten Abtretung des Sudetenlandes zufrieden geben musste, so bedeutete dies keineswegs, dass damit die Voraussetzungen seines Kriegsplans von Ende Mai entfallen waren. Ganz im Gegenteil wurden schon wenige Tage nach „München“ die vorrangig gegen Großbritannien gerichteten Ausbaupläne für Kriegsmarine und Luftwaffe, die ihren Ursprung in der „Maikrise“ hatten, vorangetrieben und nochmals erweitert. Denn, auch für

4 BA-K, Kl. Erw. 671 / 4 (Fritz Wiedemann): Charakterisierung Hitlers, 5. September 19[39?], handschr., o.fol.

5 „Beck-Protokoll“ vom 28. Mai 1938, auch abgedruckt bei Klaus-Jürgen Müller: General Ludwig Beck. Studien und Dokumente zur politisch-militärischen Vorstellungswelt und Tätigkeit des Generalstabschefs des deutschen Heeres 1933–38, Boppard 1980, Nr. 45, S. 512–520, hier S. 514 f.

6 BA-K, Kl. Erw. 671 / 4: Charakterisierung Hitlers, ca. 1939, o.fol.

den von Hitler am 28. Mai anvisierten Krieg gegen die Westmächte Anfang der 1940er Jahre waren unmittelbar nach der „Wochenendkrise“ in Marine und Luftwaffe konkrete Maßnahmen eingeleitet worden.

Während diese Weichenstellungen Hitlers von Ende Mai 1938 in der zeitgeschichtlichen Forschung thematisiert wurden – vor allem angesichts der im Vergleich zu Hitlers „programmatischen“ Äußerungen der 1920er Jahre „verkehrten“ Frontstellung gegen England –, ergibt sich ein differenzierteres Bild, was die Erforschung der „Maikrise“ an sich betrifft: Zwar wurde die „Wochenendkrise“ bisher in fast allen Arbeiten zur Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges mehr oder minder erwähnt, nahm aber meist den Stellenwert einer „Fußnote der Geschichte“ ein. Allerdings sind viele Zusammenhänge des Krisenwochenendes nach wie vor unklar, so etwa die Frage nach den auslösenden Momenten, dem genauen Ablauf der sich überstürzenden Ereignisse sowie den Motivlagen der beteiligten Mächte. Vor allem die mysteriösen Hintergründe und Ursachen trugen dazu bei, dass die „Wochenendkrise“ eines der letzten großen Rätsel der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges blieb.

1.1 Die „Wochenendkrise“ bzw. „Maikrise“ – ein bislang ungelöstes Rätsel

Am Freitag, 20. Mai 1938, verfertigte General Wilhelm Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), in Berlin den von Hitler angeforderten „Entwurf für die neue Weisung ‚Grün‘. (Übergang)“,⁷ der die deutsche Angriffsplanung gegen die Tschechoslowakei zum Inhalt hatte. Der erste Satz lautete dort gemäß Hitlers geheimen Vorgaben vom 20./21. April 1938:

Es liegt nicht in meiner Absicht, die Tschechoslowakei ohne Herausforderung schon in nächster Zeit durch eine militärische Aktion zu zerschlagen, es sei denn, dass eine unabwendbare Entwicklung der politischen Verhältnisse innerhalb der Tschechoslowakei dazu zwingt, oder die politischen Ereignisse in Europa eine besonders günstige und vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit dazu schaffen.⁸

⁷ Generalfeldmarschall Keitel. Verbrecher oder Offizier? Erinnerungen, Briefe, Dokumente des Chefs OKW, hrsg. v. Walter Görlitz, Göttingen 1961, S. 183.

⁸ Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945 (ADAP). Serie D 1937–1941. Bde. 1–13, Baden-Baden / Frankfurt am Main 1950–1970, Bd. 2, Nr. 175, S. 237. Vgl. auch: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärtribunal Nürnberg (IMT), 14. November 1945 – 1. Oktober 1946, hrsg. v. Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg, 42 Bde., Nürnberg 1947–1949, Bd. 25, S. 422.

Als dieser Entwurf am Samstag, 21. Mai 1938, dem Tag vor den in der Tschechoslowakei angesetzten Gemeindevahlen, per Kurier auf dem Obersalzberg zugestellt wurde,⁹ hatten sich die politischen Ereignisse bereits überschlagen. Die Tschechoslowakei hatte am Abend des 20. Mai wegen angeblicher deutscher Truppenkonzentrationen eine Teilmobilmachung ihrer Streitkräfte verfügt und noch in der Nacht die Grenzstellungen besetzt. In den Hauptstädten Europas hatten Politiker, Diplomaten und Journalisten den Eindruck, als stünde der Kontinent an diesem dritten Maiwochenende des Jahres 1938 so nah am Abgrund eines großen Krieges wie seit dem Juli 1914 nicht mehr. Hektische diplomatische Aktivitäten hielten die europäischen Kabinette in Atem. Allein der britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, wurde während des Krisenwochenendes insgesamt fünf Mal im Auswärtigen Amt vorstellig, um den anscheinend unmittelbar bevorstehenden Krieg in letzter Minute zu verhindern. Die befürchtete deutsche Aktion blieb aus. Die Lage entspannte sich so plötzlich, wie die Krise begonnen hatte.

Allerdings hatte die „Maikrise“ ein Nachspiel: Sie wurde in der internationalen Presse als diplomatischer Sieg Großbritanniens und als politische „Schlappe“ Hitlers bejubelt; ein deutscher Überfall auf die Tschechoslowakei sei im letzten Moment durch die Interventionsfront der Westmächte – insbesondere durch die überraschend klare Positionierung Londons – und die Prager Mobilmachung verhindert worden. Bereits am Mittwoch, 25. Mai 1938, schätzte man in Hintergrundgesprächen im Umfeld der Reichspressekonferenz das politische Ergebnis der eben erst abgeklungenen Krise als für die Reichsregierung überaus negativ ein:

Zur tschechischen Lage. Es kann nicht bestritten werden, dass nicht nur in England und Frankreich, sondern auch in zahlreichen politischen Kreisen Deutschlands selbst, die Auffassung besteht, Deutschland habe in den letzten Tagen seine erste große politische Niederlage seit der nationalsozialistischen Revolution erlebt.¹⁰

Die NS-Propaganda glaubte in einem Aufschrei der Entrüstung eine groß angelegte Verschwörung gegen das Dritte Reich erkannt zu haben und sprach von der „politischen Großlüge vom 21. Mai“.¹¹ Als Drahtzieher verdächtigt wurde neben Staatspräsident Edvard Beneš das „internationale Judentum, das nach dem 21. Mai

⁹ Ebd., Eingangsvermerk des Wehrmachtsadjutanten beim „Führer“, Major Rudolf Schmudt, vom 21. Mai 1938.

¹⁰ BA-K, ZSg 101 / 32, fol. 355 ff.: Informationsbericht Nr. 39, 25. Mai 1938, hier fol. 355.

¹¹ Reichspressechef Otto Dietrich auf dem Reichsparteitag am 8. September 1938, in: Gerd Rühle: Das Dritte Reich. Dokumentarische Darstellung des Aufbaus der Nation. Das sechste Jahr 1938, Berlin 1939, S. 213 ff., hier S. 215.

1938 sein Spiel bereits gewonnen glaubte“¹², nachdem „eine bestellte jüdische Pressehetze in der ganzen Welt gegen Deutschland entfesselt“¹³ worden sei; vermutet wurde hinter dieser „Geschichte einer weltpolitischen Intrige“¹⁴ auch eine „Giftmischerei des englischen Geheimdienstes“¹⁵. Selbst ein Berufsdiplomat wie der neue deutsche Botschafter in London, Herbert von Dirksen, mühte sich im Jargon der Zeit, die vermeintlichen Urheber der „Maikrise“ zu lokalisieren:

Die drei Kräftezentren, die den Krieg einer Weltkoalition gegen Deutschland entfesseln wollen, um es zu zerstören, bevor es seine Weltstellung fertig ausgebaut hat – Judentum, Kommunistische Internationale, nationalistische Gruppen in den einzelnen Ländern – sind seit langem nicht so folgerichtig und fieberhaft tätig gewesen, wie in den letzten Monaten. Nach vergeblichen Versuchen (...) wurde durch die Inszenierung der tschechischen Wochenendkrise von denselben Kräften erneut der Versuch unternommen, eine Weltkoalition gegen Deutschland loszulassen.¹⁶

Hitler selbst reagierte auf die Ereignisse der „Wochenendkrise“ in ganz charakteristischer Weise. Nach seiner Rückkehr nach Berlin erließ er am 30. Mai 1938, zwei Tage nach seiner Ansprache vor der Reichsführung, die neue Weisung „Grün“, die nun auch an die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile ausgegeben werden sollte und mit den berüchtigten Worten begann:

Es ist mein unabänderlicher Entschluss, die Tschechoslowakei in absehbarer Zeit durch eine militärische Aktion zu zerschlagen. Den politisch und militärisch geeigneten Zeitpunkt abzuwarten oder herbeizuführen ist Sache der politischen Führung.¹⁷

Im von Keitel unterzeichneten Mantelschreiben hieß es nach Hitlers Vorgabe lakonisch: Die „Ausführung muss spätestens ab 1. 10. 38 sichergestellt sein.“¹⁸

12 Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BA), NS 10 / 88 (Persönliche Adjutantur des Führers und Reichskanzlers), fol. 276: „Bericht aus London vom 3. – 8. Oktober 1938“, S. 6.

13 Rühle: Das Dritte Reich (1939), S. 185.

14 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin (PAAA), R 122.499, fol. 427.888 f.: Deutscher Provinz-Verlag, Berliner Redaktion: „Politischer Tagesdienst“, 2. Juni 1938.

15 Ebd., fol. 427.887. Vgl. Alfred-Ingemar Berndt: Der Marsch ins Großdeutsche Reich. Meilensteine des Dritten Reiches, Bd. 2, München 1939, S. 37. Friedrich Berber (Hrsg.): Deutschland und England 1933–1939. Die Dokumente des deutschen Friedenswillens, Essen 1940, S. 147. Rühle: Das Dritte Reich (1939), S. 185.

16 PAAA, R 102.778, fol. 382.809–382.820: Politischer Bericht Dirksens: „Der gegenwärtige Stand der deutsch-englischen Beziehungen“, 18. Juli 1938, hier fol. 382.811 f.

17 ADAP, D, Bd. 2, Nr. 221, S. 282. IMT, Bd. 25, S. 434 f.

18 ADAP, D, Bd. 2, Nr. 221, S. 282. IMT, Bd. 25, S. 433.

Diese Eskalation hinter den Kulissen der Reichskanzlei blieb den in Berlin angesiedelten ausländischen Beobachtern im Frühsommer 1938 noch einige Zeit lang verborgen. Bei aller Spekulation über die Hintergründe der „Maikrise“, die sich zumeist in der Frage nach Ursprung und Substanz der Gerüchte über deutsche Truppenkonzentrationen erschöpfte, war man im diplomatischen Korps in der Reichshauptstadt unmittelbar nach der Krise ganz überwiegend der Meinung, dass es sich diesmal um einen Fehlalarm gehandelt hatte. Allen voran war Botschafter Henderson als einer der Protagonisten jenes Krisenwochenendes überzeugt, dass die Hauptverantwortung für die „Wochenendkrise“ auf tschechischer Seite zu suchen sei.¹⁹ Noch Ende Oktober 1938 war sich der britische Militärattaché in Deutschland, Colonel Frank Mason-MacFarlane, unter ausdrücklicher Zustimmung des britischen Geschäftsträgers, Sir George Ogilvie-Forbes, in seinem abschließenden Bericht über die militärischen Maßnahmen des Reiches während der Sudetenkrise sicher, dass im Mai keine konkreten Angriffsabsichten bestanden hatten:

It is uncertain whether Herr Hitler decided before the end of May to risk going to war for the sake of acquiring Sudetenland from the Czechs. It is more than possible that up to that time he would have been content with at any rate a temporary solution of the question by negotiation, involving complete autonomy for the Sudeten, but not necessarily amalgamation with the Reich. But at the end of May matters came to a premature head. Herr Hitler suffered a severe diplomatic rebuff, which made him all the sorer as he had in fact taken no military measures sufficient to justify the *démarches* which were made. It is reasonably clear that as a result of this rebuff Herr Hitler decided that he must gain his ends at all costs before the close of the year, (...).²⁰

Allerdings vermochte sich diese Auffassung der Beobachter vor Ort zeitgenössisch kaum durchzusetzen – spätestens als im Reichsgebiet seit August 1938 intensive militärische Vorbereitungen auf breiter Front nicht mehr zu übersehen waren, und die Frage nach einer Angriffsabsicht Hitlers im Mai des Jahres nur noch von historischem Interesse zu sein schien. Neben der tschechoslowakischen Regierung war es vor allem Sir Robert Vansittart im Foreign Office, der vehement die These eines im Mai 1938 geplanten deutschen Überfalls vertrat:

¹⁹ PAAA, R 101.362, fol. 412.019: Masaryk an Prager Außenamt, 16. Juni 1938.

²⁰ Documents on British Foreign Policy 1919–1939 (DBFP). 3. Serie 1938–1939. Bde. 1–10, London 1949–1961, Bd. 3, App. III, S. 622–628: Bericht des Militärattachés Mason-MacFarlane: „Military Measures Taken by Germany to force a Solution of the Sudeten Question“, 26. Oktober 1938, hier S. 623.

(...) in May ... the preparations [were] actually made by the German Government for the purpose of invading Czechoslovakia. Our Embassy in Berlin denied these preparations, but they were made none the less.²¹

Dieser in London und Prag vorherrschenden Sichtweise verlieh damals auch Shiela [sic!] Grant Duff publizistischen Ausdruck. Die junge britische Auslandskorrespondentin – mit engen Kontakten²² zu Winston Churchill, dem Hinterbänkler und Dissidenten der konservativen Partei, sowie zu Hubert Ripka, dem Vertrauten von Beneš – hatte im Mai 1938 im Auftrag von „Penguin Books“ damit begonnen, in der erfolgreichen Sixpenny-Reihe des Verlags über aktuelle politische Themen einen Schwerpunktband über die europäische Rolle der Tschechoslowakei zu verfassen.²³ Nach der „Wochenendkrise“ arbeitete Grant Duff mit Hochdruck an der Fertigstellung ihres Buches, so dass es unter dem Titel „Europe and the Czechs“ in mehreren 100.000 Exemplaren noch im September auf dem Markt erschien und auf dem tagesaktuellen Hintergrund der sich zuspitzenden Sudetenkrise reißenden Absatz fand.²⁴

Was schon bei der groben Durchsicht dieses Bestsellers ins Auge sticht, ist eine verblüffende Disparität von zeitgenössischer Wahrnehmung und späterer historischer Perzeption der Ereignisse vom Mai 1938, steht doch bei der Zeitzeugin Grant Duff die „Maikrise“ – aus der Perspektive des Sommers 1938 – im absoluten Zentrum der politischen Entwicklung.²⁵ Dabei spiegelte Grant Duffs Darstellung der Maiereignisse die zeitgenössisch in der britischen Öffentlichkeit wie im Foreign Office vorherrschende Interpretation wider, wonach nur die drohende Haltung Londons den im Mai 1938 anhebenden Sturm Lauf deutscher Truppen auf die tschechoslowakischen Grenzen in letzter Minute verhindert habe. Die Autorin

21 National Archives / Public Record Office London (PRO), FO 371 / 21736, fol. 181–211: Memorandum Vansittarts, 9. August 1938, hier fol. 182. Churchill College / Churchill Archives Centre Cambridge (CCC), VNST II 2 / 19 (Papers of Lord Vansittart of Denham), fol. 1–5: Geheimbericht, 9. August 1938, hier fol. 1.

22 Zur Funktion Grant Duffs als Vermittlerin zwischen Churchill und der Prager Regierung vgl.: Das Abkommen von München. 1938. Tschechoslowakische diplomatische Dokumente 1937–1939, hrsg. v. Václav Král, Prag 1968, Nr. 61, S. 116 f.: Aufzeichnung im Prager Außenministerium, 21. April 1938.

23 Shiela Grant Duff: *The Parting of Ways. A Personal Account of the Thirties*, London 1982, S. 168 f.

24 Dies.: *Europe and the Czechs*, Harmondsworth 1938. Dies.: *The Parting of Ways*, S. 169 ff., 174.

25 Dies.: *Europe and the Czechs*, passim. Vgl. v.a. S. 11 ff., 172 ff., 186, 190.

zeichnete in diesem Rahmen das modellhafte Bild einer gelungenen Abschreckung Hitlers nach, mit Vorbildfunktion für Gegenwart und Zukunft:²⁶

On May 21st, 1938, war in Europe seemed imminent. (...) On the desk of M. Daladier, the French Prime Minister, the mobilisation order lay waiting to be signed. (...) In Prague, however, it was said that 500 Russian aeroplanes were on their way. (...) The British Government frankly intimated to the German Government in terms less equivocal than any used since August 4th, 1914, that Germany would find Great Britain ranged against her. (...) Militarily this means that if Nazi Germany attacks in the East she will risk being attacked herself in the West. She will be faced with war on two fronts. This, in Hitler's view, was the fatal mistake of Germany's pre-war policy. He criticises pre-war German diplomacy for having simultaneously alienated Great Britain, France and Russia. On May 21st he found himself in the old position, with the dangerous addition of an independent Czechoslovakia. (...) On May 21st, a new policy was forced upon Hitler. (...) For the first time in their history, the Dictators' threat of force had been answered by another threat of force. (...) Germany, without question, was painfully surprised by the British action that week-end which appeared to the German Government as a reversal of British foreign policy.²⁷

In scharfem Kontrast zu dieser zeitgenössischen Wahrnehmung, nach der die Krise vom Mai ein zentrales Element der europäischen Politik im Sommer 1938 darstellte, finden sich in der Historiographie nach dem Zweiten Weltkrieg kaum Hinweise auf die wiederholten britischen Warnungen an die Adresse Berlins während der „Wochenendkrise“. Ferner wurde in der Geschichtsschreibung kaum thematisiert, dass Hitler im Mai 1938 von einer Mächteallianz unter britischer Führung vorübergehend zum Stillhalten gezwungen wurde und die Idee der kollektiven Sicherheit dem Anschein nach erstmals einen großen Triumph hatte feiern können; meinte man doch unmittelbar nach dem Krisenwochenende im Lager der Hitler-Gegner, nach Hitlers zahlreichen, ungestraft gebliebenen außenpolitischen Coups der vergangenen Jahre endlich ein wirksames Mittel zur Eindämmung des Dritten Reiches gefunden und erstmals erfolgreich angewandt zu haben. Dagegen wurde die Mai-„Wochenendkrise“ von der Geschichtsforschung bisher meist als bloße „Fußnote“ zur Septemberkrise des Jahres 1938 abgetan: Während der dramatischen Chamberlain-Initiative und dem Geschehen im Vorfeld der Münchener Konferenz auch in der historisch-politischen Brei-

26 Donald Cameron Watt: The May Crisis of 1938: A Rejoinder to Mr. Wallace, in: SEER 44 (1966), S. 475–480, hier S. 475: „Indeed, in the classic statements of the anti-appeasement case, this crisis is usually cited as the example *par excellence* of the thesis that a more forceful policy of resistance to German demands would have restraint and eventually overthrown Hitler without the need for a major European war“.

27 Grant Duff: Europe and the Czechs, S. 11–16, 177, 190.

tenwahrnehmung seit jeher größte Aufmerksamkeit gilt, verblassten die nicht minder dramatischen Ereignisse vom Mai völlig und gerieten beinahe in Vergessenheit.

Wenn zeitgenössische Wahrnehmung und spätere Perzeption so deutlich auseinander klaffen, dann liegt dies vor allem an fünf Umständen: Zum einen sind die Ursachen der „Maikrise“ bis zum heutigen Tag mysteriös geblieben. Nach wie vor ist unklar, ob die Krise – in der angespannten Atmosphäre zehn Wochen nach dem Einzug Hitlers in Wien – durch eine Verkettung von Zufällen ausgelöst wurde oder auf einem bloßen Missverständnis beruhte. Denn, trotz vielfältiger zeitgenössischer und späterer Spekulationen über eine zielgerichtete Initiierung der „Wochenendkrise“ konnte bislang kein dokumentarischer Beweis vorgelegt werden, der die Frage nach Identität und Motivation möglicher Urheber der Krise einer plausiblen Klärung hätte zuführen können.

Zweitens sind bis heute die Motive für den Entschluss der Prager Regierung zur Teilmobilmachung nicht hinreichend untersucht worden. Unbeantwortet ist dabei die Frage nach dem genauen Informationsstand von tschechoslowakischer Regierung und Armeeführung bei Ausbruch der Krise. Insbesondere wird kaum thematisiert, ob Prag am Vorabend der „Maikrise“ einen deutschen Einmarsch tatsächlich als unmittelbar bevorstehend befürchtete, oder ob die tschechische Staatsspitze angesichts der im Frühjahr 1938 stark zunehmenden äußeren und inneren Bedrohung ein eigenes Kalkül hatte und die Krise gezielt eskalieren ließ.

Drittens herrscht Dissens, was die Frage nach der Wirkung der „Wochenendkrise“ auf Hitler angeht. Die Historiker sind sich uneins, was den Zusammenhang der Krisenereignisse vom Mai mit Hitlers Angriffsplänen gegen die Tschechoslowakei betrifft. Ferner wurden die umfassenden politischen und militärischen Weichenstellungen, die Hitler Ende Mai 1938 im Nachgang der „Wochenendkrise“ auf mehreren Ebenen anordnete, bislang noch nicht systematisch ausgeleuchtet und einer Gesamtbewertung zugeführt, obwohl diese Anweisungen einzeln betrachtet in der historischen Forschung nicht unbekannt sind.

Unbeantwortet ist viertens die Frage, warum es im weiteren Verlauf der Sudetenkrise 1938 nicht zu einer Fortsetzung der im Mai scheinbar so erfolgreichen britischen Abschreckungsstrategie gegenüber dem Aggressor kam. Weitgehend ungeklärt ist dabei bis heute, warum sich gerade die britische Politik und Diplomatie während der „Maikrise“ so intensiv für die Erhaltung des Friedens einsetzte und welche Substanz die britischen Warnungen vom 21. Mai 1938 tatsächlich hatten. Ferner ist kaum bekannt, welche konkreten Rückwirkungen die sich überschlagenden Krisenereignisse des Mai-Wochenendes auf die Appeasement-Politik Neville Chamberlains hatten – sowohl zeitnah Ende Mai bzw. Anfang Juni 1938 als auch in der zentralen Phase der Sudetenkrise von Ende August bis Ende September des Jahres. In ihrer Folgewirkung völlig unterschätzt wurde bisher vor

allem aber die Lehre, die von der britischen Regierung für die Lösung des Sudetenproblems aus der „Maikrise“ gezogen wurde: Die Wiederholung einer solch gefährlichen Krisensituation sollte unter allen Umständen vermieden werden.

Fünftens schließlich wird die Frage nach der grundsätzlichen Bedeutung der „Maikrise“ für die Sudetenkrise und die Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges fast vollständig ausgeblendet. Für das Vorkriegsjahr 1938 brannten sich, neben dem Revirement zu Jahresbeginn und dem „Anschluss“ Österreichs Mitte März, vor allem die Spannung der Septemberkrise, das Menetekel von München und die Gräueltaten des Novemberpogroms in das kollektive Gedächtnis ein. Die „Wochenendkrise“ vom Mai 1938 mit ihren dunklen Hintergründen, über die schon Zeitgenossen jeglicher Couleur rätselten, ohne an eine konkrete Lösung zu gelangen, fristet dagegen bis heute ein Schattendasein; hatte diese Krise doch allem Anschein nach keine auf den ersten Blick sichtbaren Folgen nach sich gezogen. Hinzu kam, dass die Chiffre „21. Mai“ im Sommer 1938 von der NS-Propaganda weidlich ausgeschlachtet und instrumentalisiert wurde, ja dass Hitler nicht nur intern, sondern auch in seinen großen öffentlichen Propagandareden zwischen September 1938 und dem Kriegsbeginn 1939 die „Maikrise“ wiederholt als entscheidende Zäsur für seine Politik in Anspruch nahm.²⁸

1.2 Forschungsstand

Die rätselhaften Hintergründe der „Wochenendkrise“ führten dazu, dass sich bei der Erforschung der Krisenereignisse vom Mai 1938 mehrere kontroverse Interpretationsmuster herausbildeten. Vier verschiedene Richtungen sind dabei zu erkennen: Vertreter der „Überfalltheorie“ gingen von am Vorabend der „Maikrise“ akut angelaufenen deutschen Angriffsvorbereitungen gegen die Tschechoslowakei aus. Im Gegensatz dazu wurde im Rahmen der „Präventivtheorie“ die Verantwortung für die Krise auf tschechischer Seite verortet, während die Anhänger der „Konspirationstheorie“ die These vertraten, dass die Prager Regierung von dritter Seite getäuscht und mit falschen Alarmnachrichten gefüttert worden sei, um eine europäische Krise zu entfesseln. Zweck einer solch planmäßigen Eskalation der Sudetenkrise sei gemäß der „Fallentheorie“ gewesen, das Deutsche Reich in einen Krieg gegen eine große Anti-Hitler-Koalition zu verwickeln, für den die Wehrmacht im Frühjahr 1938 nicht gerüstet gewesen sei.

²⁸ Vgl. Hitlers Reden vom 12. September 1938, 26. September 1938, 5. Oktober 1938, 10. November 1938, 30. Januar 1939 und 28. April 1939.

Die These vom im Mai 1938 verhinderten deutschen Einmarsch wurde in der britischen und tschechischen Memoirenliteratur nur ganz vereinzelt vertreten.²⁹ Vielmehr herrschten schon bei Kriegsende gewisse Zweifel an der „Überfalltheorie“, so dass eine etwaige Angriffsabsicht Hitlers vom Mai 1938 vor dem Nürnberger Tribunal gegen die Hauptkriegsverbrecher 1945/46 nicht als Anklagepunkt thematisiert wurde. Der frühere Agent des Secret Service, Compton Mackenzie, der im Frühjahr und Sommer 1944 zahlreiche Gespräche mit Beneš, damals Chef der in London ansässigen tschechischen Exil-Regierung, geführt hatte,³⁰ schrieb 1946 in seiner Beneš-Biographie über die Krise vom Mai 1938:

That there was a concentration of 400,000 German troops on the Czechoslovak frontiers is certain. Whether Hitler intended to give the word to march and was taken aback and deterred by the unexpected firmness of the British attitude – let us make the most of this firmness, for we shall not see it again until after Dunkirk two years later – and the partial mobilization in Czechoslovakia, or whether he made a show of force in order to test the British and French reaction to it is not known. The latter explanation may be more probable.³¹

Dagegen wurde die „Überfallthese“ nach dem Krieg als fester Bestandteil sowjetischer Geschichtsdeutung aufrecht erhalten.³² So behaupteten die marxistischen Geschichtsschreiber in Anlehnung an die zeitgenössische sowjetische Lesart, dass es im Mai 1938 nur der entschlossenen Haltung Moskaus zu verdanken gewesen sei, wenn Hitlers Aggressionsabsichten vereitelt werden konnten.³³ Zwei Hauptmotive trieben dabei die Sowjets um: Zum einen sei es aus sowjetrussischer Perspektive nur schwer vorstellbar gewesen, dass Hitler als „Inkarnation des Bösen“ im Mai 1938 keine konkreten, finsternen Absichten gegenüber der Tschechoslowakei hatte. Zum anderen scheint hier der alte Vorwurf einer britischen Komplizenschaft mit Hitler durch, gipfelnd im „Verrat“ der Westmächte von München. Die Sowjetunion sei nach dieser Interpretation nicht erst im September 1938, sondern

29 František Moravec: *Master of Spies*, London 1975, S. 126 f. Robert Vansittart: *Bones of Contention*, New York 1945, S. 111. Vgl. auch Anton Karlgren: *Henlein, Hitler et les Tchèques*, Paris 1939, S. 179 ff.

30 Compton Edward Montague Mackenzie: *Dr. Beneš*, London 1946, vgl. „Author’s Note“.

31 Ebd., S. 195.

32 Donald N. Lammers: *The May crisis of 1938: The Soviet Version Considered*, in: *South Atlantic Quarterly* 69 (1970), S. 480–503. Heinz Königer: *Über die Maikrise von 1938 und ihre Behandlung in der westdeutschen Geschichtsschreibung*, in: *ZfG* 7 (1959), S. 60–79; Ders.: *Der Weg nach München. Über die Mai- und Septemberkrise im Jahre 1938 und ihre Vorgeschichte*, Ost-Berlin 1958, hier v.a. S. 105–132.

33 Lammers: *The May crisis*, S. 481 f., 489 ff., 502 f.

bereits im Mai als treuer Verbündeter der Tschechoslowakei die einzige Macht gewesen, die sich Hitler entgegengestellt habe, um dessen Expansionsdrang mittels einer großen Allianz der kollektiven Sicherheit rechtzeitig einzudämmen. Dass sich während der „Wochenendkrise“ vornehmlich London für die Friedenssicherung engagierte, ja dass von sowjetischer Seite tagelang während und nach der Krise keinerlei wahrnehmbare Reaktion erfolgt war, bis sich die Lage in Mitteleuropa wieder entspannt hatte, darüber sah man in Moskau großzügig hinweg.

In der westlichen Geschichtsforschung findet sich nur ein nennenswerter Versuch, die unmittelbare Verantwortlichkeit Hitlers an der „Wochenendkrise“ im Sinne einer akuten Angriffsabsicht des Diktators wissenschaftlich zu belegen: „The May crisis was of Hitler's making“, so lautete das Fazit von William V. Wallace, der in dieser Krise den ersten fehlgeschlagenen Versuch Hitlers erkannte, die Tschechoslowakei zu erobern, nachdem sich angesichts der sich zuspitzenden Lage im Vielvölkerstaat Tschechoslowakei Mitte Mai 1938 auch noch eine überaus günstige außenpolitische Konstellation ergeben hatte, die Hitler veranlasst habe, zuzugreifen.³⁴ Als Hauptsäule der Argumentation führte Wallace an, dass der Mitte Mai von politischen Gesprächen aus London zurückkehrende Anführer der Sudetendeutschen Partei (SdP), Konrad Henlein, dem Diktator ein britisches Desinteresse am Schicksal der Tschechoslowakei vermeldet habe. Hitler habe daraufhin am 16. Mai den Angriffsbefehl erteilt; drei Tage später sei der deutsche Aufmarsch an den tschechischen Grenzen jedoch entdeckt und in Folge der Drohkulisse vom 21. Mai eilends abgeblasen und konsequent abgeleugnet worden.³⁵

Diese These traf in drei zentralen Punkten auf Widerspruch:³⁶ Erstens ist unbekannt, wie Henlein selbst das Ergebnis seiner Londoner Gespräche einschätzte und welchen Inhalts sein Bericht für Hitler war. Alles spricht zudem dafür, dass Hitler Henlein nach dessen Rückkehr aus England erst am Sonntag, 22. Mai, also während und in Folge der Krise, zu sich nach München zu einer eingehenden Besprechung bestellte und nicht schon in den Tagen um den 15. Mai.³⁷ Überdies kann es zweitens, besieht man die Liste der britischen Gesprächspartner Henleins genauer,³⁸ als ausgeschlossen gelten, dass dem „Sudetenfürher“ ein Stillhalten Großbritanniens im Falle eines deutschen Eingreifens in die schwelende

34 William V. Wallace: *The Making of the May Crisis of 1938*, in: SEER 41 (1963), S. 368–390, hier S. 389. Ders.: *The May Crisis of 1938: A Reply to Mr. Watt*, in: SEER 44 (1966), S. 481–486. Ders.: *Czechoslovakia*, London 1977, S. 206.

35 Ders.: *The Making of the May Crisis*, S. 387 ff.

36 Watt: *The May Crisis of 1938*, S. 475–480. Lammers: *The May crisis*, S. 486, Anm. 13.

37 Vgl. unten, S. 137 f., 174 f., 340–346.

38 Henleins Gesprächspartner vom Mai 1938 können durchwegs als das Who-is-who der britischen Appeasement-Gegner bezeichnet werden: Neben Vansittart besprach sich Henlein unter

Sudetenkrise auch nur andeutungsweise in Aussicht gestellt wurde. In dieses Bild passt auch, dass mit Vansittart gerade Henleins einziger Gesprächspartner in regierungsamtlicher Funktion nachdrücklich für eine baldige, deutliche Warnung an die Adresse Hitlers plädierte. Drittens steht die These, der Diktator habe am 16. Mai den Aufmarsch befohlen, insgesamt auf einem überaus wackligen Fundament. Als einziger Beleg hierfür wurde ein geheimer Telegrammwechsel zwischen Hitlers Wehrmachtsadjutantur und dem OKW vom 16./17. Mai angeführt, der von Wallace als Startsignal für die deutsche Mobilmachung gedeutet wurde.³⁹ Es handelte sich hierbei um eine Serie von Anfragen des Wehrmachtsadjutanten, Major Rudolf Schmudt, beim zuständigen Sachbearbeiter (Ia-Offizier) der Abteilung Landesverteidigung (L) im OKW, Oberstleutnant Kurt Zeitler. Obzwar es dabei auch um die grundsätzliche Marschbereitschaft von an der tschechoslowakischen Grenze stationierten Wehrmachtseinheiten ging, erscheint es ziemlich gewagt, hieraus konkrete Angriffsabsichten für die kommenden Tage ableiten zu wollen, denn: Zeitler war es auch, der just in diesen Tagen zusammen mit dem Chef der Abteilung L, Oberst Alfred Jodl, den von Hitler angeforderten Entwurf für „Grün“ erstellte, so dass sich die Frage aufdrängt, zu welchem Zweck Jodl und Zeitler im OKW diesen Entwurf („Es liegt nicht in meiner Absicht, die Tschechoslowakei ohne Herausforderung schon in nächster Zeit durch eine militärische Aktion zu zerschlagen, ...“) bis zum 20./21. Mai zur Vorlage beim „Führer“ hätten fertig stellen sollen, wenn Hitler am 16. Mai Keitel, Jodl und Zeitler im OKW tatsächlich die Weisung erteilt hätte, die Angriffsvorbereitungen in Gang zu setzen.

Dass sich die Gerüchte über einen drohenden deutschen Überfall nachträglich als falsch erwiesen, stellte Gerhard L. Weinberg 1957 in einem Aufsatz fest, der die Chronologie des Krisenwochenendes nachzeichnete und für die Behandlung der „Maikrise“ in der Geschichtsforschung lange Zeit von prägender Bedeutung war.⁴⁰ Für entscheidend hielt Weinberg, dass das Vertrauen des Auslands in die Aufrichtigkeit Hitlers im Frühjahr 1938 bereits so erschüttert war, dass man – vor allem angesichts der falschen deutschen Dementis beim „Anschluss“ Österreichs – den Beteuerungen aus Berlin im Mai keinen Glauben mehr schenkte und einen weiteren deutschen Wochenendcoup für real hielt. Auch wenn Hitler in diesem konkreten Fall keine Aggressionsabsichten nachzuweisen seien, so urteilte Wein-

anderem mit Winston Churchill, Frederick Lindemann, Harold Nicolson und Archibald Sinclair, dazu noch mit dem Prager Gesandten in London, Jan Masaryk.

39 IMT, Bd. 25, S. 418 ff.

40 Gerhard L. Weinberg: *The May Crisis, 1938*, in: *JMH* 29 (1957), S. 213–225.

berg, liege daher dennoch die Hauptverantwortung für das Eskalieren der Krise auf deutscher Seite.⁴¹

Heute findet die „Überfalltheorie“ mangels stichhaltiger Indizien kaum mehr Anhänger. In der neueren Forschung wird mittlerweile akzeptiert, dass es sich im Mai 1938 um falsche Gerüchte über deutsche Truppenkonzentrationen im Grenzgebiet zur Tschechoslowakei gehandelt habe, und in der konkreten Situation kein deutscher Überfall auf den Nachbarstaat unmittelbar drohte.⁴²

⁴¹ Ebd., S. 213, 215 f., 222 ff.

⁴² Charles Bloch: *Das Dritte Reich und die Welt*, Paderborn 1993, S. 227 f. Detlef Brandes: *Die Sudetendeutschen im Krisenjahr 1938*, München 2008, S. 315. Maurice Cowling: *The Impact of Hitler*, London 1975, S. 181. Andrew Crozier: *The Causes of the Second World War*, Oxford 1997, S. 141 ff. Reiner Franke: *London und Prag. Materialien zum Problem eines multinationalen Nationalstaates 1919–1938*, München / Wien 1982, S. 351, 366, 374 ff., 381 ff. Hermann Graml: *Europa zwischen den Kriegen*, München 1982, S. 371. Klaus Hildebrand: *Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler*, Stuttgart 1995, S. 652 f. Lothar Höbel: *Die britische Appeasementpolitik. Entspannung und Nachrüstung 1937–1939*, Wien 1983, S. 52. Jörg K. Hoensch: *Die Politik des nationalsozialistischen Deutschen Reiches gegenüber der Tschechoslowakischen Republik 1933–1938*, in: Peter Glotz et al. (Hrsg.): *München 1938. Das Ende des alten Europa*, Essen 1990, S. 199–228, hier S. 206. Ian Kershaw: *Hitler. 1936–1945*, Stuttgart 2000, S. 151 f. Stefan Kley: *Hitler, Ribbentrop und die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges*, Paderborn 1996, S. 59. Guido Knopp / Harald Schott: *Die Saat des Krieges. Hitlers Angriff auf Europa*, München 2000, S. 34 f. Alfred Kube: *Pour le mérite und Hakenkreuz. Hermann Göring im Dritten Reich*, München 1986, S. 266. Axel Kuhn: *Hitlers außenpolitisches Programm. Entstehung und Entwicklung 1919–1939*, Stuttgart 1970, S. 222. Stefan Martens: *Hermann Göring. ‚Erster Paladin des Führers‘ und ‚Zweiter Mann im Reich‘*, Paderborn 1985, S. 134 f. Bernd Martin: *Weltmacht oder Niedergang? Deutsche Großmachtspolitik im 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1989, S. 208. Wolfgang Michalka: *Die Außenpolitik des Dritten Reiches vom österreichischen ‚Anschluss‘ bis zur Münchener Konferenz 1938*, in: *Beihefte der Francia* 10 (1981), S. 493–506, hier S. 503. Klaus-Jürgen Müller: *Generaloberst Ludwig Beck. Eine Biographie*, Paderborn / München 2009, S. 320. Peter Neville: *Appeasing Hitler. The Diplomacy of Sir Neville Henderson 1937–39*, Basingstoke 2000, S. 75 f. Michael Salewski: *Die bewaffnete Macht im Dritten Reich 1933–1939*, in: *Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648–1939*, Bd. 4, Abschnitt VII, *Wehrmacht und Nationalsozialismus 1933–1939*, hrsg. v. Militärgeschichtliches Forschungsamt, München 1979, S. 13–287, hier S. 225 f. Rainer F. Schmidt: *Außenpolitik des Dritten Reiches 1933–1939*, Stuttgart 2003, S. 264 f. Gerhard Schreiber: *Revisionismus und Weltmachtstreben. Marineführung und deutsch-italienische Beziehungen 1919–1944*, Stuttgart 1978, S. 132 und Anm. 159. Robert Self: *Neville Chamberlain. A biography*, Aldershot 2006, S. 304. Vít Smetana: *In the Shadow of Munich. British Policy towards Czechoslovakia from the Endorsement to the Renunciation of the Munich Agreement. 1938–1942*, Prag 2008, S. 50. Christoph Studt: *Das Dritte Reich in Daten*, München 2002, S. 81 f. Hans Ulrich Thamer: *Verführung und Gewalt. Deutschland 1933–1945*, Berlin 1986, S. 584. Paul Vyšný: *The Runciman Mission to Czechoslovakia, 1938. Prelude to Munich*, Basingstoke 2003, S. 58 f. Bernd-Jürgen Wendt: *Großdeutschland. Außenpolitik und Kriegsvorbereitung des Hitler-Regimes*, München 1987, S. 145. Zbyněk Zeman / Antonín Klimek: *The Life of Edvard Beneš. 1884–1948*, Oxford 1997, S. 122.

Wird die „Überfalltheorie“ inzwischen weithin abgelehnt, so stellte sich, soweit dies überhaupt thematisiert wurde, die Frage nach Gründen und Motiven für den Entschluss der tschechoslowakischen Regierung zur Teilmobilmachung. Im Kern ging es bei dieser „Präventivtheorie“ und ihren Abstufungen darum, inwieweit die Prager Entscheidungszirkel von einem unmittelbar drohenden deutschen Angriff überzeugt waren, ob es sich also – um die ganze Spannweite der Interpretationsmöglichkeiten aufzuzeigen – um eine berechnete Notwehrmaßnahme angesichts der existentiellen Bedrohung der Tschechoslowakei oder um ein „machiavellistisches Manöver“ zu ganz eigenen Zwecken handelte.

Während tschechische Forscher stets die Angemessenheit der militärischen Maßnahmen aus Gründen der Selbstverteidigung betonten,⁴³ vertrat in der deutschen Geschichtswissenschaft Helmuth K. G. Rönnefarth die These, dass die tschechische Teilmobilmachung schon Tage vor dem 20. Mai geplant war und dass Gerüchte über deutsche Truppenbewegungen nur einen willkommenen Vorwand für bereits ins Auge gefasste Maßnahmen lieferten.⁴⁴ Auch Detlef Brandes erkannte in der Mobilmachung eine Machtdemonstration der Prager Führung:

Die tschechoslowakische Regierung hatte die tatsächlich kursierenden (...) Nachrichten, an deren Wahrheitsgehalt sie wohl am Nachmittag des 20. Mai selbst nicht mehr glaubte, zu einer innen- und außenpolitischen Demonstration benutzt.⁴⁵

Als Motiv eines solchen Schachzuges wurde, neben dem Abschreckungseffekt an Hitlers Adresse und einem Einschüchterungsversuch in Richtung sudeten-deutsche Minderheit, auch die „Provozierung protschechischer Gesten der Westmächte“ (Hermann Graml) vermutet.⁴⁶

Pointierter interpretierte Michael Salewski die sich überstürzenden Ereignisse vom Mai 1938:

Es gehörte wohl auch zum Widersinn des weltgeschichtlichen Fortgangs, dass der erste Staat in Europa, der mit der Mobilmachung zum Kriege begann, nicht Deutschland, sondern dessen auserkorenes Opfer war: die Tschechoslowakei. Alarmiert durch Meldungen über

43 Václav Kural: *Konflikt anstatt Gemeinschaft? Tschechen und Deutsche im tschechoslowakischen Staat (1918–1938)*, Prag 2001, S. 238 ff. Vgl. zur Interpretation durch tschechische Historiker ferner unten, S. 207 f.

44 Helmuth K. G. Rönnefarth: *Die Sudetenkrise in der internationalen Politik*, 2 Bde., Wiesbaden 1961, Bd. 1, S. 277–320, hier v.a. S. 284 ff.

45 Detlef Brandes: *Die Politik des Dritten Reiches gegenüber der Tschechoslowakei*, in: Manfred Funke (Hrsg.): *Hitler, Deutschland und die Mächte*, Düsseldorf 1978, S. 508–523, hier S. 516.

46 Graml: *Europa zwischen den Kriegen*, S. 371.

angebliche deutsche Truppenzusammenziehungen in Sachsen, die in Wirklichkeit nicht stattfanden, verführt von der Hoffnung, die eigene Armee und die politische Haltung der ihr verbündeten Mächte zu testen, getrieben wohl auch von einer Art leichtsinnigen Fatalismus, ordnete der tschechoslowakische Ministerpräsident [sic!] Beneš am 21. Mai 1938 [sic!] die tschechoslowakische Teilmobilmachung an. Im Falle eines Krieges (an den Beneš schon am 20. Mai aber nicht mehr glaubte!) rechnete Prag mit einem 14-tägigen Widerstand – Zeit genug, um das Räderwerk eines Weltkrieges zugunsten der Tschechoslowakei in Gang zu setzen.⁴⁷

Welche Optionen Beneš im Frühjahr 1938 zur Lösung der strukturellen Probleme seines Staatswesens hatte, welche Rolle die tschechische Armeeführung in der „Maikrise“ spielte, welche Folgen die ohne Absprache mit den Verbündeten erfolgten Militärmaßnahmen zeitigten, welche Nachwirkungen das Prager Manöver vom Mai bis weit in die Septemberkrise von 1938 hinein hatte – all dies sind jedoch Fragen, die bislang noch nicht systematisch ausgeleuchtet wurden. Vor allen Dingen aber müssten das hinter der Teilmobilmachung stehende Kalkül, der exakte Kenntnisstand der tschechoslowakischen Staatsführung im Laufe des 20. Mai 1938 sowie die Frage nach der Glaubwürdigkeit des in Prag an die Wand gemalten Gefahrenszenarios analysiert werden. Denn, dass vor der „Wochenendkrise“ tatsächlich außergewöhnliche Nachrichten über deutsche Truppenbewegungen in den Hauptstädten Europas in Umlauf waren, gilt als sicher.

Der Exil-Tscheche Boris Celovsky, dessen 1958 erschienene Heidelberger Dissertation noch bis vor kurzem mitunter als bislang nicht ersetztes Standardwerk zu Sudetenkrise und „Münchener Abkommen“ bezeichnet wurde,⁴⁸ vertrat dabei die These, dass

das Gerücht von deutschen Truppenbewegungen oder von einem bevorstehenden deutschen Angriff von tschechoslowakischer Seite verbreitet wurde.⁴⁹

Hingegen wurden immer wieder Vermutungen laut, dass die Prager Regierung im Mai 1938 von dritter Seite mit Absicht getäuscht worden sei, um angesichts einer scheinbar drohenden Gefahr zu energischem Handeln verleitet zu werden.

In der Forschung wurde daher eine weitere Theorie zur Erklärung der Hintergründe der Krise vorgelegt: die „Konspirationstheorie“ mit ihren Varianten. Gemeinsam standen diese „Verschwörungstheoretiker“ jedoch vor dem Problem

⁴⁷ Salewski: Die bewaffnete Macht im Dritten Reich, S. 225.

⁴⁸ Boris Celovsky: Das Münchener Abkommen von 1938, Stuttgart 1958. Zur Bewertung dieser Arbeit vgl. Manfred Kittel / Horst Möller: Die Beneš-Dekrete und die Vertreibung der Deutschen im europäischen Vergleich, in: VfZ 54 (2006), S. 541–581, hier S. 557, Anm. 80.

⁴⁹ Celovsky: Das Münchener Abkommen, S. 212.

einer schwierigen Quellenlage, so dass die Argumentation vorrangig auf der Ebene der Motivforschung ablief: Wer könnte im Frühjahr 1938 ein Interesse gehabt haben, die schwelende Sudetenkrise durch gezielte Desinformation zum Ausbruch zu bringen und damit in Europa Kriegsgefahr zu schüren? Wer setzte die Gerüchte über einen bevorstehenden deutschen Angriff in die Welt? Wurden diese Meldungen gezielt gestreut? Welches Kalkül steckte dahinter?

Wie ein Paukenschlag wirkte seinerzeit die These des Oxford-Historikers Alan J. P. Taylor in seinem viel diskutierten Werk „The Origins of the Second World War“, als er über die Hintermänner und Ideengeber der „Wochenendkrise“ spekulierte:

Some slight evidence suggests that the move was inspired by the ‚tough‘ members of the British Foreign Office, who disliked the existing course.⁵⁰

Nach Taylors Einschätzung sollte durch gezielte Falschmeldungen eine Machtdemonstration der Prager Regierung ausgelöst werden, um Hitlers Angriffslust einen Dämpfer zu versetzen. Ferner sollte im selben Zug die britische Appeasement-Strategie torpediert werden, um England und Frankreich angesichts der vermeintlichen Kriegsgefahr eindeutig an die Seite Prags zu zwingen. Allerdings basierte Taylors These auf blanker Spekulation.

Intensiver erforschte der US-Amerikaner Henderson B. Braddick in einer etwa 50-seitigen Spezialstudie die Krisenereignisse vom Mai 1938.⁵¹ Braddick kam zu dem Schluss, dass vor der „Wochenendkrise“ im Deutschen Reich keine außergewöhnlichen Truppenbewegungen stattgefunden hätten. Angesichts der plötzlichen Flut an Alarmmeldungen, die in diplomatische Kanäle in London und Prag eingespeist wurden sowie im Umfeld der britischen Botschaft in Berlin kursierten, schloss Braddick jedoch ein bloßes Missverständnis aus und hielt nach einer Analyse des Alarmbildes allein eine vorsätzliche Übertreibung oder gar eine reine Erfindung deutscher Truppenkonzentrationen für plausibel.⁵² Als relativ unwahrscheinlich erschien es dem Autor, dass jeweils tschechische, britische, französische oder sowjetrussische Kreise Urheber der Gerüchte gewesen seien, so dass die Verantwortlichen auf deutscher Seite zu suchen seien.⁵³ Für denkbar hielt Braddick einerseits, dass Parteikreise der NSDAP, die nach dem „Anschluss“ Österreichs sogleich auch eine baldige Lösung der „tschechischen Frage“ befür-

50 Alan J. P. Taylor: *The Origins of the Second World War*, London 1961, S. 165.

51 Henderson B. Braddick: *Germany, Czechoslovakia, and the „Grand Alliance“ in the May Crisis, 1938*, Denver 1969.

52 Ebd., S. 23 f.

53 Ebd., S. 24–39.

worteten, Hitler zum Handeln zwingen wollten. Andererseits vermutete Braddick, Hitler selbst habe vielleicht die Gerüchte streuen lassen, um mit Hilfe eines solchen Versuchsballons die Reaktion der Westmächte zu testen.⁵⁴ Wahrscheinlicher sei jedoch gewesen, dass Vizeadmiral Wilhelm Canaris, Chef des für Gegenspionage zuständigen Amtes Ausland / Abwehr im OKW, oder Angehörige der entstehenden konservativen Opposition falsche Meldungen über einen deutschen Aufmarsch als „Spielmaterial“ in ausländische Geheimdienstkanäle eingespeist hätten. Als möglicher Zweck eines solchen Täuschungsmanövers kam für Braddick neben einem nachrichtendienstlichen Bluff die Provozierung einer gegnerischen Interventionsfront in Frage, um Hitler vor einem gewaltsamen Vorgehen gegen die Tschechoslowakei abzuschrecken.⁵⁵ Allerdings, so musste Braddick einräumen, handelte es sich bei diesen Kombinationen angesichts fehlender dokumentarischer Belege und einer insgesamt schwierigen Quellenlage um Spekulation, denn:

There seems to have been a universal intent to preserve secrecy, to keep what had stirred in the murky depths of intelligence operations from rising to the surface.⁵⁶

Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ unternahm der tschechischstämmige US-Historiker Igor Lukeš den Versuch, das Geheimnis um die Hintergründe der tschechoslowakischen Teilmobilmachung vom 20. Mai 1938 zu lüften.⁵⁷ Mit Hilfe von tschechischem Quellenmaterial aus verschiedenen Prager Archiven, vorrangig Akten des militärischen Nachrichtendienstes im „Deuxième Bureau“ des tschechoslowakischen Generalstabs, rekonstruierte Lukeš, dass in Prag am 20. Mai 1938 von einer bislang unbekanntem, allerdings – was sich aus Indizien schließen ließe – professionellen Geheimdienstorganisation durch gezielte Desinformation ein akut erscheinendes Angriffsszenario an die Wand gemalt wurde, auf Grund dessen die Prager Regierung sich zur Teilmobilmachung entschlossen habe.⁵⁸ Bei der Suche nach der Identität dieser „mystery source“⁵⁹ schloss Lukeš britische, französische, polnische und ungarische Geheimdienstkreise aus, da dort jeweils kein Motiv zu erkennen sei.⁶⁰ Auch eine Beteiligung der

54 Ebd., S. 37 f.

55 Ebd., S. 38 f.

56 Ebd., S. 41.

57 Igor Lukeš: The Czechoslovak partial mobilization in May 1938: a mystery (almost) solved, in: JCH 31 (1996), S. 699–720.

58 Ebd., S. 700, 705 ff., 712 f.

59 Ebd., S. 707 ff.

60 Ebd., S. 713 f.

OKW-Abwehr um Wilhelm Canaris und Hans Oster sei mangels Beweisen nicht zu belegen.⁶¹ Vielmehr vermutete Lukeš hinter der „Wochenendkrise“ eine Intrige Moskaus, um, so seine These, in Mitteleuropa einen Krieg zu provozieren und somit die 1938 offenkundig beginnende Ost-Expansion Hitlers zu stoppen bzw. nach dem Westen umzulenken. Stalin habe nach dieser Lesart im Frühjahr 1938 nicht den Ausbruch eines Krieges in Europa gefürchtet, sondern eine Einigung zwischen Hitler und den Westmächten auf Kosten der Tschechoslowakei. Dies hätte die Sowjetunion isoliert und die Wehrmacht gefährlich nahe in Richtung der sowjetrussischen Grenzen in Stellung gebracht. Als mögliche Quelle der Desinformation vermutete Lukeš die sowjetische Geheimdienstresidentur in Prag mit dem Codenamen „VONAPO 20“.⁶² Lukeš selbst räumte jedoch ein, über keinerlei Belege für diese Theorie zu verfügen.⁶³

Von Seiten der jüngeren tschechischen Geschichtswissenschaft wurde Lukeš von Stanislav Kokoška widersprochen:⁶⁴ Kokoška widerlegte Lukeš' These von einem Manöver des sowjetischen Geheimdienstes und schloss ferner auch eine Verwicklung der Abwehr-Abteilung im OKW aus.⁶⁵ Der entscheidende Bericht, der die Mobilmachung ausgelöst habe, sei vielmehr von einem ehemaligen deutschen Sozialdemokraten namens Willi Lange geliefert worden, der als Agent D-14 für den tschechoslowakischen Nachrichtendienst gearbeitet und im Reichsgebiet über ein Netzwerk von Informanten verfügt habe.⁶⁶

Zuletzt unternahm der Israeli Guy Setton einen Anlauf zur Aufhellung der Krisenereignisse vom Mai 1938.⁶⁷ Setton verneinte in seiner 2004 an der London School of Economics and Political Science eingereichten Masterarbeit nach dem Ausschlussprinzip eine tschechische, britische, französische, polnische, ungari-

61 Ebd., S. 714.

62 Ebd., S. 714 f. Vgl. dazu auch: Ders.: *Czechoslovakia between Stalin and Hitler. The Diplomacy of Edvard Benes in the 1930s*, New York / Oxford 1996, v.a. S. 143–157. Ders.: *Did Stalin Desire War in 1938? A New Look at Soviet Behavior During the May and September Crises*, in: *Diplomacy & Statecraft* 2 (1991), S. 3–53, hier S. 28 ff. Ein Manöver Moskaus hatte schon zu Zeiten des Kalten Krieges Bohdan Chudoba vermutet: *The Pattern of Soviet Foreign Policy. Czechoslovakia May 1938*, in: *Sudeten Bulletin* 11 (1963), S. 388–396.

63 Lukeš: *The Czechoslovak partial mobilization in May 1938*, S. 714 f.

64 Stanislav Kokoška: *Několik poznámek k československé částečné mobilizaci v květnu 1938* [Einige Bemerkungen zur tschechoslowakischen Teilmobilisierung im Mai 1938], in: Robert Kvaček / Aleš Skřivan (Hrsg.): *Pocta profesoru Janu Kuklíkovi* [Professor Jan Kuklík zu Ehren], Prag 2000, S. 99–114.

65 Ebd., S. 106–110.

66 Ebd., S. 109.

67 Guy Setton: *The 'Weekend Crisis' of May 1938. Analyzing an Unsolved Mystery in Czechoslovakia – Nazi Germany Relations*, New York 2005.

sche oder sowjetrussische Urheberchaft der „Maikrise“.⁶⁸ Eine deutsche Angriffsabsicht im Mai 1938 wurde ebenfalls verworfen.⁶⁹ Einigermaßen ratlos mutet so auch Settons Ergebnis an:

The initial focus of this research was on finding new primary source evidence to possibly reveal more on the origins of the crisis. The objective was to seek the much-sought-after comprehensive explanation. Unfortunately, no significant new findings were made.⁷⁰

Begünstigt durch die geheimnisvollen Hintergründe der Krise wurde mit der „Fallentheorie“ ein viertes Lager auf den Plan gerufen. Demnach sollte Deutschland von seinen Gegnern planmäßig in einen Krieg gegen eine überlegene Mächtegruppe verwickelt werden, dessen Ziel die totale Vernichtung des Reiches gewesen sei.⁷¹

Der Publizist Stefan Scheil sprach von einer „Manipulierbarkeit“⁷² Hitlers, der Ende Mai 1938 mit seinem im Anschluss an die „Wochenendkrise“ gefassten Kriegsentschluss blindlings in die von Tschechen, Engländern und Juden aufgestellte Falle gegangen sei.⁷³ Im Einzelnen behauptete Scheil, „der im Sold der Juden stehende Kriegshetzer“ Churchill habe im Mai 1938 die Prager Regierung mit Präsident Beneš an der Spitze angestachelt, ihrerseits die Initiative zu ergreifen und einen Koalitionskrieg gegen das Deutsche Reich zu provozieren.⁷⁴ Churchills Kalkül in der „Maikrise“ sei jedoch wegen der baldigen Beruhigung der Lage nicht sofort aufgegangen.⁷⁵ Zumindest sei aber durch die erzeugte Kriegshysterie während der Krise für die Weltöffentlichkeit die Unvermeidlichkeit eines Krieges zur Zerschlagung des Deutschen Reiches wirksam demonstriert worden.⁷⁶ Das abstruse Grundmuster in Scheils Interpretation, das sich durch dessen ganzes Buch zieht, Hitler sei von dunklen Kräften gegen seinen Willen in den Krieg hineingelockt worden, steht jedoch unverkennbar in nächster Nähe zur NS-Propa-

68 Ebd., S. 14 ff.

69 Ebd., S. 8 ff.

70 Ebd., S. 2.

71 Fritz Hesse: Das Vorspiel zum Kriege. Englandberichte und Erlebnisse eines Tatzeugen 1935–1945, Leoni 1979, S. 93 ff. Rudolf Jordan: Erlebt und erlitten. Weg eines Gauleiters von München bis Moskau, Leoni 1971, S. 170 f., 175. Ders.: Im Zeugenstand der Geschichte, Heusenstamm 1974, S. 175, 178.

72 Stefan Scheil: Churchill, Hitler und der Antisemitismus. Die deutsche Diktatur, ihre politischen Gegner und die europäische Krise der Jahre 1938/39, Berlin 2008, S. 207.

73 Ebd., S. 191 ff., 198 f., 206 ff.

74 Ebd., S. 192 ff., 202, 207 f.

75 Ebd., S. 208 f.

76 Ebd., S. 198.

ganda und bedarf daher, ganz abgesehen von seiner quellenmäßig nicht belegbaren Pauschalität, keiner ernsthaften wissenschaftlichen Beachtung.

Völlig schief bewertete auch der Historiker Oswald Hauser Hitlers Reaktion auf die „konzertierte Verschwörungsaktion“ der „Maikrise“:⁷⁷ Der „bis dahin noch immer zögernde Kanzler“⁷⁸ habe in Folge der demütigenden Umstände der Krise „im Grunde gegen seine eigenen Wünsche [sic!] (...) jetzt die schicksalhafte Weichenstellung“⁷⁹ vollzogen.⁸⁰

Anders als die Hintergründe wurden die Folgen der „Wochenendkrise“ in der Forschung breiter thematisiert. Als bekannteste Folgewirkung der „Maikrise“ kann die enorme Beschleunigung von Hitlers Angriffsplanung gegen die Tschechoslowakei gelten, wie sie aus der am 30. Mai unterzeichneten neuen Weisung „Grün“ zur „Zerschlagung“ des Vielvölkerstaates Anfang Oktober 1938 hervorgeht. Dabei wurde die entscheidende Rolle der Maiereignisse für Hitlers Vernichtungspolitik gegen den Nachbarstaat erkannt:

May 1938 was the crucial moment in German decision-making over the Czech problem. (...), the May crisis at the end of the month (...) radically altered Hitler's strategic conceptions.⁸¹

In dieses Bild eines Strategie- und Tempowechsels fügte sich auch der nach der „Maikrise“ von Hitler befohlene, blitzartige Ausbau der bis dahin nur als Stückwerk vorhandenen deutschen Landesbefestigungen an der französischen Grenze ein. Die „Maikrise“ gilt in der Forschung somit als Geburtsstunde des „Westwalls“ wie auch der späteren „Organisation Todt“.⁸²

77 Oswald Hauser: England und das Dritte Reich, Bd. 2, Göttingen / Zürich 1982, S. 335 ff., 342 ff., 351 ff.

78 Ebd., S. 335.

79 Ebd., S. 356.

80 Vgl. dazu die Kritik von Gottfried Niedhart: Die deutsche Politik 1938 und die Schwelle zum Krieg, in: Franz Knipping / Klaus-Jürgen Müller (Hrsg.): Machtbewusstsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, Paderborn 1984, S. 33–42, hier S. 37, Anm. 22.

81 Williamson Murray: Net assessment in Nazi Germany in the 1930s, in: Patrick Finney (Hrsg.): The Origins of the Second World War, London 1997, S. 316–333, hier S. 321.

82 Dieter Bettinger / Martin Büren: Der Westwall. Die Geschichte der deutschen Westbefestigungen im Dritten Reich, Bd. 1. Der Bau des Westwalls 1936–1945, Osnabrück 1990, S. 92 ff., 99 ff., 162. John D. Heyl: The Construction of the Westwall, 1938: An Example for National Socialist Policymaking, in: CEH 14 (1981), S. 63–78, hier S. 65 ff. Walter Frederik Renn: Hitler's West Wall: Strategy in Concrete and Steel 1938–1945, Florida State University 1970, S. 24, 26–33, 127 ff. Franz W. Seidler: Die Organisation Todt. Bauen für Staat und Wehrmacht 1938–1945, Koblenz 1987, S. 15. Ders.: Fritz Todt. Baumeister des Dritten Reiches, Berlin 1986, S. 163.

Die besondere Aufmerksamkeit der Historiker erregte Hitlers, unmittelbar nach der „Wochenendkrise“ anberaumte Ansprache vor den Spitzen des Reiches am 28. Mai 1938 in der Reichskanzlei, die durch Notizen des Generalstabschefs des Heeres, Ludwig Beck, überliefert ist. Die Forschung las aus diesen Ausführungen eine merkliche Modifikation von Hitlers Vorkriegspolitik heraus, wobei die neue, zentrale Perspektive eines kommenden Krieges im Westen gegen England und Frankreich im Mittelpunkt des Interesses stand:

Aufschlussreich war der geostrategische Funktionswandel der Tschechoslowakei im Zusammenhang mit einer Verkehrung der Frontenbildung. Sie war nun nicht mehr ein ‚kommunistisches Flugzeugmutter Schiff‘ in Mitteleuropa, mit dessen Ausschaltung zugleich die Aufmarschbasis für den Ostkrieg geschaffen werden sollte, sondern eine gefährliche Bedrohung im Rücken für den Fall eines Westkrieges (...).⁸³

Das aber bedeutete, dass er [Hitler] seine außenpolitische Planung unter dem Eindruck der britischen Weigerung, Deutschland im Osten freie Hand zu lassen, verändert hatte. Der programmatisch fixierte Lebensraumkrieg gegen die Sowjetunion sollte erst dann geführt werden, wenn in einem ‚Zwischenkrieg‘ der Widerstand des Westens endgültig gebrochen sei.⁸⁴

Vor allem die überraschend deutliche, von Hitler in diesem Moment unerwartete britische Warnung vom 21. Mai 1938 habe ihm nach dieser Lesart die Notwendigkeit eines mittelfristig zu führenden Westkrieges zur machtpolitischen Verdrängung Englands vom europäischen Festland drastisch vor Augen geführt. In Forschungsarbeiten zu Hitlers England-Konzeption und deren Wandel wurde der „Wochenendkrise“ daher auch eine entscheidende Zäsurwirkung zugesprochen.⁸⁵ Josef Henke erkannte eine „nach der Mai-Krise 1938 präzierte antibritische Konzeption“⁸⁶ Hitlers.

83 Wendt: Großdeutschland, S. 146.

84 Thamer: Verführung und Gewalt, S. 585.

85 Josef Henke: England in Hitlers politischem Kalkül 1935–1939, Boppard 1973, S. 150 ff., 158 ff., 172, 204 f., 304. Dietrich Aigner: Das Ringen um England. Das deutsch-britische Verhältnis. Die öffentliche Meinung 1933–1939. Tragödie zweier Völker, München 1969, S. 45, 326 ff. Wilhelm Deist: Die Aufrüstung der Wehrmacht, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 1, hrsg. v. Militärgeschichtliches Forschungsamt, Stuttgart 1979, S. 371–532, hier S. 462 ff. Kuhn: Hitlers außenpolitisches Programm, S. 222 ff., 235 f. Michael Salewski: Die deutsche Seestrategie des Zweiten Weltkriegs im Spannungsfeld ‚kontinentalen‘ und ‚maritimen‘ Denkens, in: Ders.: Die Deutschen und die See. Studien zur deutschen Marinegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 1, Stuttgart 1998, S. 246–260, hier S. 248.

86 Josef Henke: Hitlers England-Konzeption – Formulierung und Realisierungsversuche, in: Manfred Funke (Hrsg.): Hitler, Deutschland und die Mächte, Düsseldorf 1978, S. 584–603, hier S. 597.

Als Begleiteffekt dieser Umorientierung Hitlers – weg von seiner alten Lieblingsidee der Eroberung einer deutschen Weltmachtposition an der Seite des Wunschpartners England hin zu einer künftigen militärischen Gegnerschaft Londons – konstatierte die Forschung ein nach der „Maikrise“ verstärktes deutsches Bemühen um eine Partnerschaft mit Japan und Italien.⁸⁷

Auf der militärstrategischen Ebene folgte der durch die „Maikrise“ abgewandelten England-Konzeption der politische Entschluss Hitlers zum Bau einer Großflotte auf dem Fuße. Die „Wochenendkrise“ wurde daher von Militärhistorikern auch als die Geburtsstunde des „Z-Plans“ der Kriegsmarine (Bau einer starken Schlachtschiffflotte gegen England bis Mitte der 1940er Jahre) vom Januar 1939 gewertet.⁸⁸

Für die deutsche Kriegsrüstung allgemein erkannte die Forschung in Hitlers Weichenstellungen im Nachklang der „Wochenendkrise“ einen der „dramatischsten Sprünge in der Rüstungsgeschichte des Dritten Reiches“⁸⁹. Michael Geyer hob hervor,

87 Bernd Martin: Das deutsche Militär und die Wendung der deutschen Fernostpolitik von China auf Japan, in: Franz Knipping / Klaus-Jürgen Müller (Hrsg.): Machtbewusstsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, Paderborn 1984, S. 191–207, hier S. 205. Wolfgang Michalka: Ribbentrop und die deutsche Weltpolitik 1933–1940. Außenpolitische Konzeptionen und Entscheidungsprozesse im Dritten Reich, München 1980, S. 233–239, 249 f. Ders.: Vom Antikominternpakt zum euro-asiatischen Kontinentalblock. Ribbentrops Alternativkonzeption zu Hitlers außenpolitischem ‚Programm‘, in: Ders. (Hrsg.): Nationalsozialistische Außenpolitik, Darmstadt 1978, S. 471–492, hier S. 475 ff. Mario Toscano: The Origins of the Pact of Steel, Baltimore 1967, S. 24 f.

88 Deist: Die Aufrüstung der Wehrmacht, S. 462 ff., 465 ff., 469. Jost Dülffer: Weimar, Hitler und die Marine. Reichspolitik und Flottenbau 1920 bis 1939, Düsseldorf 1973, S. 464 ff., 470 f., 488 ff., 537, 550 ff. Ders.: Die Reichs- und Kriegsmarine 1918–1939, in: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648–1939, Bd. 4, Abschnitt VIII, hrsg. v. Militärgeschichtliches Forschungsamt, München 1979, S. 337–488, hier S. 479 ff. Manfred Messerschmidt: Außenpolitik und Kriegsvorbereitung, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 1, hrsg. v. Militärgeschichtliches Forschungsamt, Stuttgart 1979, S. 533–701, hier S. 649 f. Michael Salewski: Die deutsche Seekriegsleitung 1935–1945, 3 Bde., Frankfurt am Main 1970–1975, Bd. 1, S. 41 ff., 79. Jochen Thies: Architekt der Weltherrschaft. Die „Endziele“ Hitlers, Düsseldorf 1980, S. 130. Wilhelm Treue / Eberhard Möller / Werner Rahn: Deutsche Marinerüstung 1919–1942. Die Gefahren der Tirpitz-Tradition, Herford / Bonn 1992, S. 63.

89 Michael Geyer: Rüstungsbeschleunigung und Inflation. Zur Inflationsdenkschrift des Oberkommandos der Wehrmacht von November 1938, in: MGM 30 (1981), S. 121–186, hier S. 130. Vgl. ebd., S. 121, 123, 129 ff., 133 ff., 136, 139 ff. Kube: Pour le mérite und Hakenkreuz, S. 267 ff. Zu den Folgen für die deutsche Arbeits- und Wirtschaftspolitik vgl.: Timothy W. Mason: Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft. Dokumente und Materialien zur deutschen Arbeiterpolitik 1936–1939, Opladen 1975, S. 150 ff., 666 f. Ders.: Innere Krise und Angriffskrieg 1938/1939, in: Friedrich Forst-

dass eine am 28. Mai 1938 geforderte stoßartige Beschleunigung der Rüstung zu alle bisherigen Proportionen sprengenden Rüstungsanstrengungen führte. (...) Quasi über Nacht entwickelte sich die Wirtschaft des Dritten Reiches von einer rüstungsintensiven zu einer Kriegswirtschaft.⁹⁰

Im Besonderen nannte Geyer – neben den erwähnten Flottenbauplänen – „eine Reihe von Sonderprioritäten wie etwa beschleunigte Beschaffung auf dem Panzerwagensektor“⁹¹ sowie ein ambitioniertes Zusatzprogramm der Luftwaffe zum massenhaften Bau von Kampfflugzeugen:

Die Weisungen vom Mai 1938 bildeten tatsächlich einen bedeutsamen Einschnitt in der Planung der Luftwaffe. Zum einen wurden auch in diesem Wehrmachtteil sehr spezifische Prioritäten für den beschleunigten Bau einzelner Flugzeugtypen gesetzt. Zum andern aber wurden (...) die Zahlen für die Gesamtbeschaffung drastisch in die Höhe gesetzt. Der Plan 8 wurde erst mit dem Mai 1938 zu einem alle bisherigen Größenordnungen sprengenden Beschaffungsprogramm.⁹²

Diese von Hitler angeordneten, konkreten Kriegsvorbereitungen nach der „Mai-krise“ riefen innerhalb der deutschen Machteliten erstmals Gegenkräfte auf den Plan, wie Klaus-Jürgen Müller in einer Abhandlung zur entstehenden Militärop-
position um Ludwig Beck formulierte:

Für Beck wurde die berühmte Wochenend-Krise vom Mai 1938 zum entscheidenden Wendepunkt. (...); nun traf ihn Hitlers Reaktion auf die Wochenend-Krise wie ein Schock (...). Auch für Canaris und Halder war die Mai-Krise der entscheidende Zeitpunkt ihrer Desillusionierung des außenpolitischen Vabanque-Spiels Hitlers.⁹³

Dennoch bleibt die Tatsache, dass die durch die „Maikrise“ ausgelöste Dynamisierung von Hitlers Kriegsvorbereitungspolitik in der historischen Breitenwahrnehmung kaum zur Kenntnis genommen wird. Anders als nach der „Hoßbach-Konferenz“ vom 5. November 1937 sollten nun aber nicht mehr günstige Bedingungen abgewartet, sondern es sollte unbedingt losgeschlagen werden. Und hierfür wurden seit Ende Mai 1938 auf ganzer Linie konkrete Vorbereitungen getroffen.

meier / Hans-Erich Volkmann (Hrsg.): Wirtschaft und Rüstung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, Düsseldorf 1975, S. 158–188, hier S. 176 f.

90 Geyer: Rüstungsbeschleunigung und Inflation, S. 123, 129.

91 Ebd., S. 134.

92 Ebd., S. 134.

93 Klaus-Jürgen Müller: Struktur und Entwicklung der national-konservativen Opposition, in: Thomas Vogel (Hrsg.): Aufstand des Gewissens. Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933 bis 1945, Hamburg 2001, S. 89–133, hier S. 104.

Als zentrale Wegmarke für die Sudetenkrise von 1938 und die strukturelle Linie hin zum „Münchener Abkommen“ wurde die „Wochenendkrise“ inzwischen von einigen, vor allem auch angloamerikanischen Historikern akzeptiert.⁹⁴ Schon Sir John Wheeler-Bennett umschrieb die Folgewirkung der „Maikrise“ auf die Politik der europäischen Mächte:

(...) the effects of the crisis in the capitals of Europe were of tremendous importance, increasing the tempo of events in general and, to a major degree, shaping the decisions of future policy.⁹⁵

Im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses standen dabei bislang die Auswirkungen der Krisenereignisse vom Mai 1938 auf die britische Appeasement-Politik im weiteren Verlauf der Sudetenkrise. In der Forschung wurden in diesem Zusammenhang vor allem drei, für den Weg nach „München“ Struktur gebende Entwicklungslinien genannt, die sich in entscheidendem Maße aus den Vorgängen während der „Maikrise“ ableiten ließen: Erstens sei es in besonderer Weise die „Wochenendkrise“ gewesen, die zur Internationalisierung der Sudetenkrise wie zur Involvierung Londons beigetragen habe. Richard Overy erklärte das britische „commitment“ in den mitteleuropäischen Angelegenheiten des Sommers 1938

94 Harindan Aulach: Britain and the Sudeten Issue 1938. The Evolution of a Policy, in: JCH 18 (1983), S. 233–259, hier S. 240. Braddick: May Crisis, S. 1, 41–49. John Charmley: Chamberlain and the Lost Peace, London 1989, S. 79 f. Franke: London und Prag, S. 351 f., 366, 378 ff. Cowling: The Impact of Hitler, S. 181 f., 184 f., 237. Höbelt: Die britische Appeasementpolitik, S. 52 f. Crozier: The Causes of the Second World War, S. 143. Lukeš: The Czechoslovak partial mobilization in May 1938, S. 705. Frank MacDonough: Neville Chamberlain, appeasement and the British road to war, Manchester 1998, S. 61. Keith Middlemas: The Strategy of Appeasement. The British Government and Germany 1937–1939, Chicago 1972, S. 240 ff., 300 ff. Neville: Appeasing Hitler. The Diplomacy of Sir Neville Henderson 1937–39, S. 76. Samuel Frederick Northedge: The Troubled Giant. Britain Among the Great Powers 1916–1939, London 1966, S. 510 f. Friedrich Prinz: Der Testfall Tschechoslowakei. Die politischen Pläne des sudetendeutschen Exils in London angesichts der britischen Politik und öffentlichen Meinung, in: Franz Knipping / Klaus-Jürgen Müller (Hrsg.): Machtbewusstsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, Paderborn 1984, S. 375–382, hier S. 378. Rönnefarth: Die Sudetenkrise in der internationalen Politik, Bd. 1, S. 277 ff. Michael Salewski: Deutschland und der Zweite Weltkrieg, Paderborn 2005, S. 146. Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 264 ff. Ders.: Verrechnetes Wochenende, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. August 2006, Nr. 184, S. 7. Robert Shepherd: A Class Divided. Appeasement and the Road to Munich. 1938, London 1988, S. 163. Vyšný: The Runciman Mission to Czechoslovakia, S. 59 ff. Watt: The May Crisis of 1938, S. 480. Ders.: Hitler's visit to Rome and the May Weekend Crisis: A study in Hitler's response to external stimuli, in: JCH 9 (1974), S. 23–32, hier S. 31 f.

95 John W. Wheeler-Bennett: Munich. Prologue to Tragedy, London 1948, ND London 1966, S. 60.

dabei sogar als Ausfluss der außergewöhnlichen politischen und diplomatischen Bemühungen Londons während der Krise:

The Weekend Crisis exposed just such risks, for it alerted Britain and France to the threat to Czechoslovakia, and brought a British intervention that might otherwise have been delayed or perhaps averted entirely.⁹⁶

Zweitens habe die kritische Situation des Mai-Weekendendes die Notwendigkeit einer schnellen Verhandlungslösung für das Sudetenproblem so deutlich aufgezeigt, dass in der Folgezeit der Druck auf Prag vor allem von britischer Seite stetig erhöht wurde, um die Krise durch großzügige Konzessionen an die Adresse der Sudetendeutschen friedlich beizulegen.

Drittens konzentrierten sich diese Bemühungen Londons, die Krise zu entschärfen, nun wieder ganz auf Hitler und dessen Planung.⁹⁷ Den Maiereignissen wurde dabei von der Forschung eine herausragende Bedeutung für die Lageanalyse Whitehalls während der entscheidenden Phase der Sudetenkrise im September zugemessen, obgleich auch hier eine systematische Thematisierung bislang fehlt.⁹⁸ Der Geheimdienstexperte Wesley Wark⁹⁹ sprach sogar vom für die britische Deutschlandpolitik des Sommers 1938 zentralen analytischen Bezugspunkt des „21. Mai“:

Plan Z¹⁰⁰, which was to take the prime minister by airplane to Germany on three occasions, was based on a reading, not of military, but of political intelligence. (...) The prime minister was faced by two contradictory assessments of Hitler's intentions that had (...) their origins in the May crisis.¹⁰¹

96 Richard Overy: Germany and the Munich Crisis. A Mutilated Victory?, in: Igor Lukeš / Erik Goldstein (Hrsg.): The Munich Crisis, 1938. Prelude to World War II, London 1999, S. 191–215, hier S. 204.

97 Vgl. Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 265 f.

98 Larry William Fuchser: Neville Chamberlain and Appeasement, New York / London 1982, S. 136 ff. Aaron L. Goldman: Two views of Germany. Neville Henderson vs. Vansittart and the Foreign Office, 1937–1939, in: BJIS 6 (1980), S. 247–277, hier S. 266 f. Middlemas: The Strategy of Appeasement, S. 271 ff., 312. Neville: Appeasing Hitler. The Diplomacy of Sir Neville Henderson 1937–39, S. 78 ff., 95 ff. John Ruggiero: Neville Chamberlain and British Rearmament, Westport / London 1999, S. 138 f. Telford Taylor: Munich. The Price of Peace, New York 1979, S. 664 ff., 673.

99 David Dutton: Neville Chamberlain, London 2001, S. 235: „Wesley Wark, The Ultimate Enemy: British Intelligence and Nazi Germany (...) is the best starting point for the issue of intelligence.“

100 Chamberlains „Plan Z“ von Ende August 1938 sah als *ultima ratio* ein persönliches Treffen mit Hitler vor.

101 Wesley K. Wark: The Ultimate Enemy. British Intelligence and Nazi Germany 1933–1939, Ithaca (NY) 1985, S. 107 f., 207.

Eine weitere Folgewirkung der „Maikrise“ auf englischer Seite, die in erstaunlicher Parallele zu Hitlers Flottenbauplänen vom Mai 1938 über die kurzfristigen Implikationen der Sudetenkrise hinaus wies, erkannte der Marineexperte Michael Salewski: Die Kriegsgefahr der „Wochenendkrise“ habe auch in London maritime Vorbereitungen für einen künftigen deutsch-englischen Kriegsfall angestoßen.¹⁰²

Aus mentalitätsgeschichtlicher Perspektive wurde die These vertreten, dass Europa „nach der sog. ‚Wochenendkrise‘ vom Mai 1938 in das Stadium eines latenten Krieges eintrat“.¹⁰³ Angesichts der nun forcierten Rüstungsanstrengungen wurde die „Maikrise“ überdies etikettiert als „the decisive turning-point in the pre-history of the Second World War“ und als Beginn einer „Cold War“ era from May 1938 till August 1939“.¹⁰⁴

Sieht man jedoch von solch vereinzelt Superlativen der Forschung ab, so ist kaum zu verkennen, dass die „Wochenendkrise“ bis heute weithin unbekannt und in der Geschichtsschreibung ein Phantom geblieben ist. Trotz einer beachtlichen Anzahl kleinerer – aber überaus kontroverser und insgesamt fragmentarischer – Forschungsbeiträge wurde die „Maikrise“ mit ihrem in entscheidenden Punkten nach wie vor unklaren Charakter meist als Bagatelle abgetan und wissenschaftlich wenig rezipiert.

1.3 Fragestellung, Methodik und Quellengrundlage

Das Ziel der nachfolgenden Untersuchung ist es, den handlungsleitenden Intentionen und Interessen sowie den daraus erwachsenden Konsequenzen für die beteiligten Mächte nachzugehen. Im Fokus der Arbeit stehen die Fragen nach Ursprung, Verlauf und Folgen der „Maikrise“. Im Einzelnen sollen folgende Fragen beantwortet werden:

1. Worin bestand das auslösende Moment für die „Wochenendkrise“?
2. Wie gestalteten sich die internationalen und innertschechoslowakischen Rahmenbedingungen am Vorabend der „Maikrise“?
3. Scheiterte im Mai 1938 ein erster Versuch Hitlers, die Tschechoslowakei über Nacht im Handstreich zu nehmen? Was waren Hitlers Pläne am Vorabend der Krise?

102 Salewski: Deutschland und der Zweite Weltkrieg, S. 80, 145 f.

103 Dietrich Aigner: Hitler und die Weltherrschaft, in: Wolfgang Michalka (Hrsg.): Nationalsozialistische Außenpolitik, Darmstadt 1978, S. 49–69, hier S. 60 f.

104 Ders.: Hitler's ultimate aims – a programme of world dominion?, in: Hannsjoachim W. Koch (Hrsg.): Aspects of the Third Reich, London 1985, S. 251–266, hier S. 259.

4. Gab es im Frühjahr 1938 politische Rezepte gegen die scheinbar unaufhaltbare Expansion Hitlers? Wurden in Prag, Moskau, Paris oder London Präventivkriegspläne entwickelt? Sollte im Mai 1938 ein (Präventiv-) Krieg provoziert werden?
5. Welche Rolle spielten die Geheimdienste?
6. Welche Motive hatte die tschechoslowakische Regierung um teilzumobilisieren? Stellte das in Prag an die Wand gemalte Alarmbild eine hinreichende Rechtfertigung dar für eine so schwer wiegende staatspolitische Maßnahme?
7. Welche Rückwirkungen hatten diese militärischen Maßnahmen auf die inneren Verhältnisse im Vielvölkerstaat im Frühjahr und Sommer 1938?
8. Wie reagierten die Verbündeten der Tschechoslowakei auf diesen Schachzug?
9. Welcher Art war die Reaktion in den Hauptstädten Europas und der Welt auf die sich überschlagenden Ereignisse in Mitteleuropa? Welche Folgen zeitigte die akute Kriegsgefahr während der „Wochenendkrise“?
10. Warum gab es 1938 keine internationale Solidarität zur Abwehr des Aggressors mittels einer „Grande Alliance“ der kollektiven Sicherheit? Beleuchteten die jeweiligen Reaktionen der Mächte auf die „Wochenendkrise“ schlaglichtartig ihr politisches Verhalten in einem künftigen Ernstfall um die Tschechoslowakei?
11. Warum wurde die entschlossen erscheinende „Mai-Politik“ Londons gegenüber Berlin im weiteren Verlauf der Sudetenkrise nicht fortgesetzt? Hatten die dramatischen Ereignisse des Krisenwochenendes konkrete Auswirkungen auf die Chamberlainsche Appeasement-Konzeption?
12. In welcher Korrelation stand die „Maikrise“ zur Septemberkrise von 1938 und dem „Münchener Abkommen“?
13. Welche Wirkung hatte die „Wochenendkrise“ auf Hitler?
14. Waren die aus Hitlers Sicht „demütigenden“ Umstände der „Maikrise“ einer der entscheidenden Faktoren für seinen Entschluss, die Tschechoslowakei noch 1938 militärisch „zerschlagen“ zu wollen?
15. Wie sind die breit gefächerten Maßnahmen zu interpretieren, die Hitler in den zehn Tagen nach der „Wochenendkrise“ in Auftrag gab? Welchen Stellenwert nahmen diese Weichenstellungen im Gesamtrahmen von Hitlers Kriegsvorbereitungspolitik seit 1933 ein?
16. Wie gelang es Hitler, seine weit reichenden politischen und militärischen Entscheidungen von Ende Mai 1938 innerhalb der NS-Führungsriege sowie gegenüber der Wehrmachtsspitze zu kommunizieren? Spielte hier auch die durch die „Maikrise“ erzeugte Atmosphäre eine Rolle?
17. Wie versuchte die NS-Propaganda, die Krise zu instrumentalisieren und auszubuten?

18. Wie beurteilten die Köpfe der entstehenden konservativen Opposition im Generalstab des Heeres und im Auswärtigen Amt Hintergründe, Ablauf und Folgewirkung der Krise?
19. Hatten Hitlers Anordnungen von Ende Mai 1938 Kontinuität? Inwieweit konnten sie realisiert werden?
20. Welchen Stellenwert kann man der „Wochenendkrise“ innerhalb der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges zumessen?

Die vorliegende Arbeit macht den Versuch einer quellenbasierten Neuinterpretation der Krisenereignisse vom Mai 1938. Dazu wird im Kapitel 2 der Frage nach Vorgeschichte, Rahmenbedingungen und Grundstrukturen nachgegangen: Behandelt werden die internationale Lage und ihr Wandel im „Wendejahr“ 1937 sowie der sich abzeichnende Übergang Hitler-Deutschlands zur Phase der Expansion. Ferner sollen Ursache, Entwicklung und Konfliktpotential von Sudetenfrage und Sudetenkrise beleuchtet werden, die Hitler als Vorwand für seine Aggressionspläne im Sommer 1938 zu nutzen verstand. Dabei wird auch auf die sich durch das Prager Bündnissystem ergebenden internationalen Aspekte verwiesen, vor allem vor dem Hintergrund der junktimierten Beistandsverpflichtungen Frankreichs und der Sowjetunion. Eingehend untersucht werden sollen die Haltung Großbritanniens und die strategischen Überlegungen hinter der politischen Konzeption des sog. Appeasement. Weiterhin wird neben der innenpolitischen Entwicklung in der Tschechoslowakei schwerpunktmäßig nach dem Stand von Hitlers Planungen gegen den Nachbarstaat am Vorabend der „Maikrise“ zu fragen sein.

Hinsichtlich der Ursachen der „Wochenendkrise“ sollen im Kapitel 3 zunächst vier verschiedene Thesen diskutiert werden, die zur Entstehung der Krise im engeren Sinn vorgelegt wurden. Anschließend wird nach der Substanz der Gerüchte über deutsche Truppenkonzentrationen an den Grenzen der Tschechoslowakei sowie nach den Gründen für die Prager Teilmobilmachung gefragt. In einem hierauf folgenden Beweisverfahren sollen sodann – erstmals mittels dokumentarischer Belege – die Frage nach der Urheberchaft der Kriegspanik vom Mai 1938 beantwortet und die dahinter stehende Motivlage erhellt werden.

Daraufhin werden im Kapitel 4 die sich überschlagenden, dramatischen Ereignisse des Krisenwochenendes in den Hauptstädten Europas und die Haltung der Mächte nachgezeichnet; besondere Aufmerksamkeit wird den Reaktionen der britischen Regierung während und nach der Krise geschenkt. Dabei stellt sich auch die Frage nach der publizistischen Nachwirkung der Krise und ihrer Kommentierung in der internationalen Presse.

Im daran anschließenden Kapitel 5 soll die Wirkung der „Maikrise“ auf Hitler analysiert werden. Erstmals soll auf der Basis der vorhandenen Quellen

ein Gesamtbild von Hitlers weit greifenden Anordnungen und Weichenstellungen von Ende Mai 1938 entworfen werden – unter Berücksichtigung der unmittelbaren Auswirkungen auf die im Entstehen begriffenen Oppositionskreise im Generalstab des Heeres wie im Auswärtigen Amt.

Auf einen die weitere historische Entwicklung bis zum „Münchener Abkommen“ (bzw. bis zum 3. September 1939) skizzierenden Exkurs (Kapitel 6) folgt abschließend mit Kapitel 7 eine Gesamtbewertung der Ereignisse vom Mai 1938.

Als wichtige Materialgrundlage der Untersuchung dienten die in den Londoner National Archives / Public Record Office (PRO) als „Intelligence Records“ klassifizierten Bestände des War Office (Directorate of Military Operations and Intelligence), des Joint Intelligence Committee (JIC), der Government Code and Cypher School (GC&CS) sowie kürzlich freigegebene Akten des Secret Intelligence Service (M.I. 5 und M.I. 6).¹⁰⁵ Von zentraler Bedeutung erwiesen sich die umfangreichen Dokumentensammlungen aus den politischen Abteilungen des Foreign Office (FO) mit den ein- und ausgehenden Depeschen, den mit Randbemerkungen und Kommentaren versehenen Arbeitsmappen und den zahlreichen Memoranden zur Außenpolitik. Von besonderem Interesse war dabei, dass der Permanent Under-Secretary (PUS) im Foreign Office, seit Anfang 1938 Sir Alexander Cadogan als Nachfolger von Sir Robert Vansittart, als oberster Beamter des Außenministeriums qua Amt zugleich auch die Funktion des Geheimdienstkoordinators ausübte.

Bei den Recherchen im Churchill College / Churchill Archives Centre (CCC) in Cambridge standen neben den Chartwell Trust Papers die nachgelassenen Papiere von Sir Alexander Cadogan, Sir Robert Vansittart, Group Captain Malcolm Christie und ein Memorandum des vormaligen britischen Militärattachés in der Tschechoslowakei, Humphrey C. T. Stronge, im Mittelpunkt der eingesehenen Aktenbestände. Außerdem fanden sich interessante Hinweise in den Nachlässen von Sir Edward Louis Spears und Sir Henry Pownall, im Mai 1938 Chef des Militärgeheimdiensts im War Office (Director of Military Operations and Intelligence).

Weitere wichtige Antworten auf die Frage nach der Urheberschaft der „Mairkrise“ ergaben sich unter anderem: aus dem edierten Tagebuch des Ständigen Unterstaatssekretärs im Warschauer Außenministerium, Jan Szembek; aus den

105 Die Papiere des britischen Secret Intelligence Service (SIS) mit den Hauptabteilungen M.I. 5 (Military Intelligence für Gegenspionage und Spionageabwehr) und M.I. 6 (Military Intelligence für Auslandsspionage) werden in ihrer Substanz nach wie vor auf unabsehbare Zeit unter Verschluss gehalten. Dies gilt gerade für die das Deutsche Reich betreffenden Akten der britischen Geheimdienste aus den beiden Vorkriegsjahren 1938 und 1939. Vgl. die offizielle Website des Secret Service: <http://www.sis.gov.uk/output/archive-and-records-policy.html>.

im Münchener Institut für Zeitgeschichte (IfZ) verwahrten „Vertraulichen Berichten aus London“ von Karl-Heinz Abshagen, die der Verfasser dieser Studie nach Aufhebung der Sperrfrist als erster Benutzer einsehen konnte; sowie aus einem Untersuchungsbericht des Generalstabs des Heeres von Ende März 1939 im Zuge von Recherchen im besetzten Prag, der sich in den Beständen des Freiburger Bundesarchivs / Militärarchivs (BA-MA) befindet. Von zentraler Bedeutung erwiesen sich ferner zwei bei Kokoška als Anhänge und in tschechischer Sprache abgedruckte Aufzeichnungen des Prager Militärnachrichtendienstes vom 20. Mai 1938.

Die dabei zu Tage geförderten dokumentarischen Belege fügten sich zu dem Bild, dass der Kriegslärm vom Mai 1938 durch ein Zusammenspiel von Personen im Foreign Office mit britischen Geheimdienstkreisen bzw. durch den tschechoslowakischen Generalstab inszeniert wurde, um Hitler in die Schranken zu weisen, die Bündnisautomatik auszulösen und Chamberlains Appeasement-Strategie zu torpedieren. Neben den bekannten militärischen Alarmnachrichten über angebliche deutsche Truppenkonzentrationen an der tschechischen Grenze fungierten hierbei erstmals ausfindig gemachte, fabrizierte Meldungen, die man als „political intelligence“ bezeichnen könnte, als ein entscheidendes Antriebsmoment der „Wochenendkrise“.

Zur Aufhellung der politischen und diplomatischen Abläufe während des Krisenwochenendes sowie zur historischen Bewertung der „Maikrise“ im Rahmen der Vorgeschichte des „Münchener Abkommens“ wurden im Londoner Public Record Office neben den bereits erwähnten Akten des Foreign Office die Dokumente des Prime Ministers' Office, des Cabinet Office, verschiedener Cabinet Committees (v.a. Foreign Policy Committee, Committee for Imperial Defence), des Chiefs of Staff Committee und einige Private Office Papers (v.a. von Sir Neville Henderson und Viscount Edward Halifax) konsultiert. Besonders auffallend war, in welchem starkem Maße die mysteriösen und dramatischen Maiereignisse den im Sommer 1938 in britischer Politik und Diplomatie an verantwortlicher Stelle Handelnden als gedanklicher Bezugspunkt präsent waren.

In deutschen Archiven war erstens, um noch einmal die Validität der „Überfalltheorie“ zu prüfen, nach dem Stand der deutschen Planungen und Vorbereitungen zum Angriff auf die Tschechoslowakei im Frühjahr 1938 zu fragen; insbesondere war nach Anhaltspunkten für außergewöhnliche deutsche Truppenbewegungen im Mai 1938 zu suchen. Zweitens waren Dokumente von Interesse, die Hitlers Pläne vor der „Wochenendkrise“, sein Agieren während der Krisentage sowie seine Reaktionen auf die „Maikrise“ erhellen konnten. Drittens standen Hitlers Weichenstellungen im Nachgang der „Wochenendkrise“ zur Herstellung der Kriegsbereitschaft der Wehrmacht im Mittelpunkt des Interesses, um diese im Rahmen der spätestens seit 1936 mit dem „Vierjahresplan“ angelaufenen Kriegsvorbereitung des Diktators einer Gesamtschau und Bewertung zuführen zu

können. Viertens war nach den Rückwirkungen dieser Maßnahmen von Ende Mai 1938 im politischen und militärischen Umfeld des „Führers“ zu fragen.

Bei den vom Bundesarchiv (BA) in der Abteilung R (Deutsches Reich) in Berlin-Lichterfelde verwahrten Beständen „Akten der Reichskanzlei“ und „Persönliche Adjutantur des Führers“ fiel auf, wie interessiert in diesen Dienststellen die Vorgänge der „Wochenendkrise“ vom Mai 1938 verfolgt und dokumentiert wurden. In der Sammlung „Hauptarchiv der NSDAP“ verwahrt das Bundesarchiv einen Auszug aus dem Terminnotizbuch Martin Bormanns (9. Mai bis 23. Juni 1938), das wichtige Informationen bezüglich des Aufenthalts Hitlers vor, während und nach der „Maikrise“ lieferte. Ferner wurden in Lichterfelde bzw. in Dahlwitz-Hoppegarten relevante Bestände des Auswärtigen Amtes, des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, des späteren Reichssicherheitshauptamts, der SS, des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda sowie des Forschungsamtes im Reichsluftfahrtministerium gesichtet.

Im Bundesarchiv / Militärarchiv (BA-MA) in Freiburg i. B. fanden sich in den Dokumenten des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), der „Adjutantur der Wehrmacht beim Führer und Reichskanzler“, des Oberkommandos des Heeres (OKH), des Generalstabes des Heeres sowie der Kriegsmarine bzw. Seekriegsleitung mannigfaltige Hinweise zu den vermuteten militärstrategischen Weichenstellungen Hitlers von Ende Mai 1938. Unter den im Bundesarchiv / Militärarchiv eingesehenen Nachlässen ragt der des Generalstabschefs des Heeres, General Ludwig Beck, heraus. Als Quellendokument ersten Ranges können dabei die (inzwischen von Klaus-Jürgen Müller edierten) Aufzeichnungen gelten, die Beck über Hitlers mehrstündige Ansprache vor den Spitzen des Reiches am Samstag, 28. Mai 1938, anfertigte.

In der Zentrale des Bundesarchivs in Koblenz (BA-K) galt das Hauptaugenmerk den dort verwahrten Nachlässen von Carl Friedrich Goerdeler, Karl Haushofer (mit vereinzelt Schriftstücken des Sohnes Albrecht Haushofer), Fritz Hesse und Fritz Wiedemann.

In einer breit angelegten Recherche im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes (PAAA) in Berlin wurden die Büroakten des Reichsaußenministers, des Staatssekretärs, des Unterstaatssekretärs, der verschiedenen nach Ländergruppen geordneten Politischen Abteilungen, „Geheime Reichssachen“, die Akten der Abteilung Inland, des Büros des Chefs der Auslandsorganisation der NSDAP, der Dienststelle Ribbentrop, der Nachrichten- und Presseabteilung, der Protokollabteilung sowie die Akten der Prager Gesandtschaft untersucht. Von besonderem Wert erwiesen sich die im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes befindlichen Beuteakten aus dem Prager Außenministerium – mit einer umfassenden Korrespondenz zwischen dem Palais Černín und den tschechoslowakischen Auslandsvertretungen in London, Paris, Berlin, Moskau, Warschau und Genf im Jahre 1938.

Neben punktuellen Recherchen im Münchener Collegium Carolinum (CC) sowie im Stadtarchiv Nürnberg (SAN) konnten außerdem in den Sammlungen des Münchener Instituts für Zeitgeschichte (IfZ) durch zahlreiche Einzelfunde noch bestehende Lücken in der Beweiskette geschlossen werden. Besonders hervorzuheben sind hier neben dem bereits erwähnten Bestand Abshagen der umfangreiche Nachlass der Gebrüder Theodor und Erich Kordt, das Zeugenschrifttum des Residenten der SdP in Berlin, Fritz Bürger, sowie das Zeugenschrifttum der Witwe Konrad Henleins, das der Verfasser nach Aufhebung des Sperrvermerks erstmals auswerten konnte.

Auf die Recherche in französischen, russischen, polnischen, ungarischen oder US-amerikanischen Archiven wurde verzichtet, nachdem sich im Fortgang der Forschungen immer klarer herausstellte, dass sich die entscheidenden Abläufe während des dramatischen Wochenendes vom Mai 1938 im Krisendreieck Prag – London – Berlin vollzogen, während sich die übrigen Mächte mehr oder minder auf eine Zuschauerrolle beschränkten und den Ausgang der Krise gebannt abwarteten. Dies betraf sowohl die Vorgänge auf der Haupt- und Staatsbühne als auch die Aktionen hinter den Kulissen. Dieser Befund traf in weiten Teilen auch für die Reaktionen Frankreichs zu, das zwar als Hauptschutzmacht der Tschechoslowakei unmittelbar in die Krise involviert war, sich aber in seinem außenpolitischen Handeln ganz im Schlepptau der Politik Londons befand, was auch aus der einschlägigen französischen Quellenedition, den Documents Diplomatiques Français (DDF), eindeutig hervorging.

Mit der Konzentration auf Archivgut deutscher, britischer und teils tschechischer Provenienz gelang es, die offenen Fragen rund um die „Maikrise“ einer Klärung zuzuführen. Das umfangreiche eingesehene Quellenmaterial – mit seinem Kernbestand aus über 10.000 fotografierten Dokumentseiten allein aus britischen Archiven – ermöglichte schließlich eine Neubewertung der „Wochenendkrise“ vom Mai 1938 nicht nur als Schlüsselereignis für die historische Entwicklung zum „Münchener Abkommen“, sondern als zentraler Brennpunkt am Vorabend des aufziehenden Krieges.

2 Krise mit Ansage – Rahmenbedingungen der „Maikrise“

Als prominentester Kritiker jeder Art von Verständigungspolitik gegenüber Deutschland ergriff Winston Churchill wenige Tage nach dem „Anschluss“ Österreichs im Unterhaus das Wort. In der außenpolitischen Debatte am 24. März 1938 hielt er den Abgeordneten angesichts des jüngsten deutschen Überraschungsschlages den rasanten Wiederaufstieg des Reiches vor Augen:

Look back upon the last five years, since (...) Germany began to rearm in earnest and openly to seek revenge. (...) Now the victors are the vanquished, and those who threw down their arms in the field and sued for an armistice are striding on to world mastery.¹

Hatte sich mit der Eingliederung Österreichs ins Deutsche Reich die Machtarithmetik auf dem europäischen Festland merklich verändert, so drohte im Fall eines weiteren Ausgreifens, etwa gegen die nun an drei Seiten von deutschem Gebiet umschlossene Tschechoslowakei, künftig eine deutsche Hegemonie auf dem Kontinent. Die künstliche Schwächung Deutschlands durch den Versailler Vertrag hatte sich damit als temporär erwiesen, und die Nachkriegsordnung war von Hitler in nur fünf Jahren aus den Angeln gehoben worden.

Nach den späten Teilerfolgen der Weimarer Revisionspolitik mit dem Ende der Reparationszahlungen im Juni 1932 und dem Zugeständnis einer grundsätzlichen rüstungspolitischen Gleichberechtigung vom Dezember 1932 hatte Hitler 1933 eine viel versprechende außenpolitische Ausgangslage vorgefunden.² Als eine der ersten Amtshandlungen erläuterte der neue Reichskanzler vor einer Gruppe führender Reichswehrgeneräle wenige Tage nach seiner Ernennung die Ziele seiner Regierung: Am 3. Februar 1933 stellte Hitler klar, dass er die Zukunft Deutschlands im Osten Europas sehe, dessen „Germanisierung“ zur Gewinnung von „Lebensraum“ angestrebt werden müsse.³

Diese interne Ankündigung lag ganz auf der Linie von Hitlers außenpolitischem „Programm“ aus den 1920er Jahren zur rassenideologischen Unterwerfung Osteuropas und der Erringung einer deutschen Weltmachtposition, wie es aus den beiden Bänden von „Mein Kampf“ und dem damals unveröffentlichten „Zweiten Buch“ hervorgeht. Als ideologischer Fixpunkt dominierte in Hitlers

¹ Hansard Parliamentary Debates, Bd. 333, London 1938, col. 1454.

² Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 30 ff.

³ Andreas Wirsching: ‚Man kann nur Boden germanisieren‘. Eine neue Quelle zu Hitlers Rede vor den Spitzen der Reichswehr am 3. Februar 1933, in: VfZ 49 (2001), S. 517–550, hier S. 545 ff.

Weltanschauung der Kampf der Rassen um Lebensraum als Motor und Bewegungsgesetz der Geschichte; als Axiome waren davon Sozialdarwinismus, Antisemitismus und Antibolschewismus abgeleitet.⁴ Der anvisierte Lebensraumkrieg auf Kosten Sowjetrusslands sollte nach Hitlers Wunschvorstellungen im Bündnis mit Großbritannien, Italien und Japan geführt werden, wobei Großbritannien als entscheidender Faktor für eine expansive deutsche Außenpolitik galt.⁵ Idealerweise sollte dabei die Welt unter die Seemacht England und die Landmacht Deutschland aufgeteilt werden. Einen ersten konkreten Schritt in diese Richtung stellte, nach Hitlers Kalkül, das deutsch-britische Flottenabkommen vom Juni 1935 dar, von dem sich der Diktator nach einem vorläufigen Verzicht auf eine deutsche Flotten- und Weltpolitik von London freie Hand in Osteuropa erhoffte.⁶

Die Anfangsphase des nationalsozialistischen Regimes war geprägt von der Machtabsicherung im Inneren und dem Aufbau des totalitären „Führerstaates“, untermalt von Friedensbeteuerungen zur Beschwichtigung der Nachbarstaaten. Im Oktober 1933 wurde die französische Blockadepolitik zum Vorwand genommen, um mit dem Austritt aus dem Völkerbund und dem Auszug aus der Abrüstungskonferenz kollektive Fesseln zu lösen und zu einem Aufrüstungskurs überzugehen. Abgefedert wurden die ersten außenpolitischen Schritte der neuen Regierung durch zweiseitige Abkommen, etwa durch den Nichtangriffsvertrag mit Polen vom Januar 1934, die dem Reich streckenweise Rückenfreiheit verschafften.⁷

Spektakuläre Überraschungscoups, vorzugsweise an Wochenenden, läuteten Mitte der 1930er Jahre eine neue Phase Hitlerscher Politik ein: Durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Verkündung der „Wehrhoheit“ im März 1935 streifte der Diktator unter dem Beifall der Massen die von den Deutschen als diskriminierend empfundene Kriegsschuld ab und hatte damit einen Freibrief zur unkontrollierten Wiederaufrüstung in der Hand. Die überraschende Besetzung der entmilitarisierten Zone im Rheinland am 7. März 1936 nahm den Westmächten nicht nur die Möglichkeit einer umgehenden militärischen Intervention im Krisenfall, sondern wirkte sich als Wasserscheide der europäischen Machtbalance aus, offenbarten sich in der Folge doch die Schwäche Frankreichs als europäische Vormacht sowie die Fragilität des französischen Allianzsystems

4 Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 24 f., 106 ff.

5 Hildebrand: Das vergangene Reich, S. 619. Hermann Graml: Hitler und England. Ein Essay zur nationalsozialistischen Außenpolitik 1920 bis 1940, München 2010, passim.

6 Henke: England in Hitlers politischem Kalkül, passim, S. 303 f. Messerschmidt: Außenpolitik und Kriegsvorbereitung, S. 584 ff. Marie-Luise Recker: Die Außenpolitik des Dritten Reiches, München 1990, S. 58 ff. Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 107 ff., 117 ff., 184 f.

7 Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 135 ff., 142 ff., 155 ff.

in Ostmitteleuropa, nachdem sich die Klein- und Mittelstaaten allmählich hin zu Deutschland orientierten – mit Ausnahme der Tschechoslowakei, die im Mai 1935 Beistandsverträge mit Frankreich und Sowjetrußland abgeschlossen hatte.⁸

Angesichts Hitlers außenpolitischer Coups in den 1930er Jahren stellt sich bis heute die viel diskutierte Frage, warum sich lange Zeit keine feste Front gegen den Aggressor zusammenfand. Maßgeblich begünstigt wurden Hitlers Erfolge durch die internationalen Rahmenbedingungen, die ein relatives Machtvakuum in Mitteleuropa erzeugten, das einer risikofreudigen deutschen Außen- und Machtpolitik breiten Handlungsspielraum bot. Vier Strukturelemente prägten unter diesem Aspekt die außenpolitische Landschaft der Zwischenkriegszeit in besonderem Maße:⁹

Erstens konnten die vor dem Erfahrungshintergrund des Ersten Weltkrieges als Ordnungselemente kollektiver Sicherheit installierten Organe wie der Völkerbund wegen des fehlenden Konsenses der Hauptsiegermächte ihre Funktion nur unzureichend erfüllen. Vor allem der frühe politische Rückzug der USA von der europäischen Bühne nach dem Krieg schwächte die neu geschaffenen internationalen Organisationen. Nachdem auch der französische Wunsch nach einem atlantischen Sicherheitspakt unerfüllt geblieben war, versuchte Frankreich, die Versailler Regelungen gegenüber der jungen Weimarer Republik durch eine rigorose Sanktions- und Interventionspolitik zu verschärfen. Der französischen Erschöpfung nach der „Ruhrkrise“ folgte indes Mitte der 1920er Jahre der Übergang zur Defensive auf dem Fuße.

Ebenso defensiv ausgerichtet war zweitens die Grundlinie britischer Nachkriegspolitik. Trotz des Sieges war auch in England eine Rückkehr zu den Vorkriegsverhältnissen nicht ohne Weiteres möglich. Nach dem abrupten Übergang von der Kriegs- zur Friedensproduktion wurde das Land durch eine Wirtschaftskrise mit hoher Arbeitslosigkeit erschüttert. Ferner war der britischen Weltmacht nach der Ausschaltung des deutschen Rivalen mit den USA ein neuer, dynamischer Konkurrent erwachsen. Das Verhältnis zur Sowjetunion wurde sogar als britisch-sowjetischer „Weltgegensatz“¹⁰ umschrieben, was einer gemäßigten deutschen Revisionspolitik in Mitteleuropa Freiräume eröffnen konnte – auch vor dem Hintergrund, dass dem Deutschen Reich in Teilen des europäischen Bür-

⁸ Ebd., S. 170 ff., 192 ff., 201 ff.

⁹ Die folgenden vier Punkte zur politischen Architektur der Zwischenkriegszeit strukturell und inhaltlich nach: Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 30–40. Vgl. ferner Klaus Hildebrand: Das Dritte Reich. Darstellung sowie Grundprobleme und Tendenzen der Forschung, München 1995, S. 24. Horst Möller: Europa zwischen den Weltkriegen. Darstellung sowie Grundprobleme und Tendenzen der Forschung, München 1998, S. 1–17, 40 ff.

¹⁰ Hildebrand: Das Dritte Reich, S. 24.

gertums die Funktion eines „Bollwerks gegen den Bolschewismus“ zugewiesen wurde. Hinzu kam, dass die Versailler Regelungen nach englischem Verständnis oft als zu hart empfunden wurden und deutsche Revisionsforderungen als teilweise berechtigt galten. Das Streben der britischen Dominions nach mehr Selbständigkeit setzte zudem einen Erosionsprozess des Empire in Gang, und Unruhezentren wie Indien und Palästina beanspruchten die Aufmerksamkeit Londons in zunehmendem Maße. Hinzu kam, dass sich im Verlauf der 1930er Jahre aus der Sicht Londons eine potentielle Dreifrontenlage gegen Japan, Italien und Deutschland abzeichnete, was zu einer Überdehnung der militärischen Ressourcen Großbritanniens führen musste. Schon frühzeitig wurde daher zur „Abschottung und Konservierung des Empire“¹¹ die Politik des sog. Appeasement zur Leitlinie britischer Außenpolitik, um Konflikte durch friedlichen Ausgleich unterhalb der Schwelle des Krieges zu halten und den notwendigen Wandel politisch zu gestalten.

Den dritten prägenden Faktor der internationalen Rahmenbedingungen in der Zwischenkriegszeit bildeten die Folgen der Weltwirtschaftskrise, die die Staaten zum einen auf ihre innenpolitischen Probleme und Eigeninteressen zurückwarf und zum anderen durch hohe Arbeitslosigkeit und sozialen Abstieg zur Radikalisierung breiter Massen führte, was sich im Entstehen diktatorischer Regimes manifestierte und eine Krise der demokratischen Staatsidee nach sich zog.

Viertens schließlich stürzten die revisionistischen Mächte Japan, Italien sowie zuletzt auch Deutschland und die Sowjetunion das labile internationale System in den 1930er Jahren in die Krise. Seit 1931 legte die japanische Eroberung der Mandschurei die Lähmung des Völkerbunds offen zu Tage. Das italienische Abenteuer in Abessinien 1935/36 sprengte nicht nur die sog. Stresafront, sondern brachte Benito Mussolini in der Folge in Hitlers Fahrwasser. Anders als am mitteleuropäischen Brennpunkt war bei diesen Auseinandersetzungen an der weltpolitischen Peripherie die Gefahr einer Ausweitung des Konflikts aber eher gering.

2.1 „Wendejahr“ 1937

Auf die deutschen Überraschungsschläge vom März 1935 und 1936, die die volle Handlungsfreiheit des Reiches nach Außen wiederherstellten, folgte in Mitteleuropa eine zweijährige relative Ruhephase ohne Aufsehen erregende außenpolitische Aktionen. Dass Hitler auf Krieg aus war, wird im Rückblick aber spätestens

¹¹ Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 234.

deutlich, seit der Diktator im Sommer 1936 in einer geheimen Denkschrift zum „Vierjahresplan“ anordnete, dass Armee und Wirtschaft innerhalb von vier Jahren kriegsfähig sein müssten.¹² Neben der grundsätzlich antisowjetischen Stoßrichtung ließ Hitler zu diesem Zeitpunkt die Abfolge der Fronten und die künftige Konstellation möglicher Kriegsgegner offen; es „existierte keine Klarheit darüber, mit welchen Gegnern und in welcher Reihenfolge die strategische und materielle Vorbereitung rechnen musste.“¹³ Ein Kriegsfall unter Einschluss Englands wurde dabei jedoch aus politischen und militärischen Erwägungen weiterhin ausgeklammert. Vielmehr war die deutsche Wiederaufrüstung bis zum Frühjahr 1938 strategisch und operativ in allererster Linie für einen mitteleuropäischen Landkrieg ausgelegt. Allerdings sollten sich die Entscheidungen vom Sommer 1936 insofern als prägend für den Charakter der deutschen Kriegsvorbereitung erweisen, als hier einer schnellen Breitenrüstung ohne Reserven der Vorzug gegeben wurde vor einer langfristigen Tiefenrüstung mit Vorratshaltung von Waffen und Rohstoffen. Somit waren auch die Weichen gestellt für die Methode der sog. Blitzkriege, während das Deutsche Reich einem länger andauernden Krieg, ja einem neuerlichen Weltkrieg nicht gewachsen war.¹⁴

Die nun folgende Periode bis zum Übergang des Deutschen Reiches zur Expansion ab dem Frühjahr 1938 wurde von der Geschichtswissenschaft als „Wendejahr“ umschrieben, als dessen Eckpfeiler Hitlers Ankündigungen während der „Hoßbach-Konferenz“ vom 5. November 1937 und das Revirement von Anfang Februar 1938 gelten.¹⁵ Als bestimmendes Merkmal dieses „Wendjahres“ 1937 erkannte die Forschung einen Wandel in Zielen und Methoden deutscher Außenpolitik, nachdem nach der relativ gemäßigten Revisions- und Konsolidierungsphase bis 1936 nun die nächsten ins Auge gefassten außenpolitischen Schritte über die deutschen Territorialgrenzen hinaus wiesen und mit Kriegsrisiko verbunden waren. Diese Inkubationszeit von 1936 bis zum Frühjahr 1938 war geprägt von fünf Prozessen, in denen sich die künftigen Entwicklungen allmählich verdichteten:

Erstens rückten seit 1936 die expansiv ausgerichteten Staaten Deutschland, Italien und Japan enger zusammen: Kaum eineinhalb Jahre nach Begründung der Stresafrent hatte die italienische Außenpolitik unter dem Eindruck der Abessi-

¹² Wilhelm Treue: Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan 1936, in: VfZ 3 (1955), S. 184–210, hier S. 204 ff. Vgl. Deist: Die Aufrüstung der Wehrmacht, S. 462 ff. Messerschmidt: Außenpolitik und Kriegsvorbereitung, S. 611 ff.

¹³ Messerschmidt: Außenpolitik und Kriegsvorbereitung, S. 612.

¹⁴ Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 213 f.

¹⁵ Zur Diskussion über den Begriff des „Wendjahres“ vgl. Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 218 ff.

nienkrise und des Spanischen Bürgerkriegs eine radikale Kehrtwende vollzogen, als Mussolini am 1. November 1936 die Existenz der „Achse“ Berlin-Rom verkündete.¹⁶ Die weitere Annäherung zwischen Hitler und Mussolini im Jahr 1937 schwächte die Unabhängigkeit Österreichs in zunehmendem Maße und rückte um die Jahreswende 1937/38 eine deutsche Offensive in Richtung Wien in den Bereich des Möglichen. Ferner wurde am 25. November 1936 der „Antikominternpakt“ zwischen dem Deutschen Reich und Japan aus der Taufe gehoben, dem ein Jahr später auch Italien beitrug.¹⁷ Dieses „weltpolitische Dreieck“ Berlin-Rom-Tokio mit nominal antisowjetischer Ausrichtung kollidierte in den drei Konfliktgebieten Mitteleuropa, dem Mittelmeerraum sowie in Fernost tatsächlich aber vorrangig mit den dortigen Interessen des Britischen Empire. Abgesehen vom beabsichtigten Zweifrontendruck auf die Sowjetunion und der Ablenkung der USA von Europa, diente diese Bündniskonstellation nach Hitlers Kalkül somit vor allem dem Zweck, Großbritannien zum Kommen zu bewegen – oder zumindest als Drohkulisse gegen eine englische Einmischung bei einem deutschen Vorstoß in Osteuropa.¹⁸

Zweitens: Hinsichtlich der deutsch-britischen Beziehungen entwickelte sich diese Ersatzstrategie im Laufe des Jahres 1937 immer mehr von der Aushilfe zum System, verlief doch die deutsche Englandpolitik, gemessen an Hitlers Idealvorstellungen, alles andere als „programmgemäß“. Da die englische Außenpolitik weit davon entfernt war, extremen deutschen Expansionsabsichten jemals als Steigbügelhalter dienen zu wollen, setzte bei Hitler seit 1936 schrittweise ein Erkenntnisprozess ein, der zu einer Neubewertung des Verhältnisses zu Großbritannien führte.¹⁹ Dieser Wandel in Hitlers England-Konzeption wurde von der Forschung mit Hilfe eines Modells illustriert, wonach Hitler gegen Ende 1937 – nach dem erstrebten „mit England“ der Anfangsjahre – an einem Punkt angelangt war, die angepeilte Eroberung von Lebensraum künftig „ohne England“, möglichst aber nicht „gegen England“ durchzuführen.²⁰ Jedenfalls sollte dabei

16 Manfred Funke: Die deutsch-italienischen Beziehungen. Antibolschewismus und außenpolitische Interessenkonkurrenz als Strukturprinzip der ‚Achse‘, in: Ders. (Hrsg.): Hitler, Deutschland und die Mächte, Düsseldorf 1978, S. 823–846, hier S. 832–840.

17 Bernd Martin: Die deutsch-japanischen Beziehungen während des Dritten Reiches, in: Manfred Funke (Hrsg.): Hitler, Deutschland und die Mächte, Düsseldorf 1978, S. 454–470, hier S. 462 f. Theo Sommer: Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935–1940. Vom Antikominternpakt zum Dreimächtepakt, Tübingen 1962, S. 43 ff.

18 Hildebrand: Das vergangene Reich, S. 636. Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 120, 209.

19 Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 207 ff., 220 ff.

20 Henke: England in Hitlers politischem Kalkül, S. 99 ff., 109 ff.

die Risikozone (bis zur Eingliederung Österreichs und der Tschechoslowakei zur Schaffung einer für weiteres Ausgreifen ausreichenden wehrwirtschaftlichen und militärischen Basis) ohne Interventionsdrohung Londons durchschritten werden; und die Chancen hierfür standen aus Hitlers Sicht nicht zum Schlechtesten, befand sich die britische Weltmachtpolitik doch seit langem fast überall auf dem geordneten Rückzug. Allerdings blieben auch in Berlin die seit 1937 verstärkten englischen Bemühungen zur Nachrüstung, mit Schwerpunkt bei Royal Air Force und Navy, nicht verborgen. Bis sich diese Rüstungen aber als politisches und militärisches Instrument gebrauchen lassen könnten, würden noch einige Jahre vergehen.²¹

Dies verweist auf einen dritten Faktor, der dem „Wendejahr“ sein Gepräge gab: Hitlers Gefühl der zunehmenden Zeitnot.²² Zum einen erkannte Hitler nach objektiven Maßstäben angesichts des eigenen Rüstungsvorsprungs eine gegenwärtige, aber zeitlich begrenzte Phase relativer deutscher Stärke Ende der 1930er Jahre. Bernd-Jürgen Wendt sprach in diesem Zusammenhang von einem „strategischen Fenster“²³ für deutsche Expansionsvorhaben, das bei allzu langem Zuwarten sich wieder zu verschließen drohte und so zum baldigen Handeln drängte. Zum anderen war das Deutsche Reich 1937 in eine Rohstoff-, Rüstungs- und Finanzkrise geraten, die einer Entscheidung über den zukünftigen Kurs zustrebte.²⁴ Hinzu kam mit Hitlers subjektivem Gefühl der Zeitnot angesichts der eigenen Sterblichkeit noch eine persönliche Komponente, die jedoch keineswegs als nachrangiger Aspekt vernachlässigt werden sollte.²⁵

Denn, dieser personale Faktor korrespondierte viertens mit der, nach allein rationalen Kriterien kaum noch fassbaren Rolle, die Hitler inzwischen an der Spitze der NS-Diktatur eingenommen hatte. Trotz aller Repressalien durch den sich stetig aufblähenden NS-Terrorapparat im Inneren, war es vor allem die außenpolitische Erfolgsgeschichte der zurückliegenden Jahre, die eine große Mehrheit des deutschen Volkes hinter Hitler scharte und einen „Führermythos“ entstehen ließ, der wiederum auf Hitler selbst zurückwirkte.²⁶ Im internen Ent-

21 Norman H. Gibbs: Das britische Aufrüstungsprogramm 1933–1939 und das Ausmaß seiner Abhängigkeit von der Entwicklung in Deutschland, in: Friedrich Forstmeier / Hans-Erich Volkmann (Hrsg.): Wirtschaft und Rüstung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, Düsseldorf 1975, S. 245–263, hier S. 252–259, 262 f.

22 Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 218.

23 Wendt: Großdeutschland, S. 161.

24 Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 219.

25 Ebd., S. 219 f.

26 Ian Kershaw: Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung, Stuttgart 1999, S. 152 ff., passim.

scheidungsang war es daher in zunehmendem Maße Hitler allein, der Ziel und Tempo deutscher Politik vorgab.

Auf diesem Hintergrund war fünftens die außenpolitische Entwicklung des Jahres 1937 von Bedeutung. Die Aufmerksamkeit der Welt galt in diesem Jahr drei Brennpunkten: Zum einen dem japanischen Expansionsfeldzug nach dem Überfall auf China am 7. Juli 1937; ferner dem Spanischen Bürgerkrieg, der sich seit 1936 zum Stellvertreterkrieg der ideologischen Blöcke ausgebildet hatte, bei dem Deutsche und Italiener Seit' an Seit' gegen Sowjetrussen, Franzosen und Antifaschisten aller Herren Länder kämpften; schließlich dem Staatsterror Stalins, der 1937 in einer von Schauprozessen begleiteten Verfolgungswelle seinen Höhepunkt erreichte.

Besonders aufmerksam wurden diese Vorgänge von Hitler registriert:²⁷ Neben der sich durch den japanischen Vormarsch in Fernost vage abzeichnenden Möglichkeit, das Sowjetreich in einer gigantischen Zangenbewegung von Westen und Osten her aufzubrechen, verfolgte Hitler die einlaufenden Meldungen über die Enthauptung der Roten Armee mit ungläubigem Staunen.²⁸ Zudem spürte der Diktator instinktiv, dass die Welt in Bewegung war, denn es „zeichnete sich damals im Rahmen des internationalen Systems eine den Gang der Weltpolitik beschleunigende Dynamik ab“²⁹, die einer deutschen Expansion Chancen eröffnen konnte, um im Windschatten von Konflikten selbst Beute zu machen. Seit dem Sommer 1937 kreisten Hitlers Gedanken daher darum, wie der Absprung in den Lebensraumkrieg im Osten zu schaffen sei.³⁰ In einem ersten Schritt mussten freilich zunächst Österreich und die Tschechoslowakei, wo sich seit Herbst 1937 innenpolitische Auseinandersetzungen anbahnten, unter deutsche Kontrolle gebracht werden. All dies verdichtete sich Ende 1937 und fand seinen Ausdruck in Hitlers Entschluss, in den kommenden Jahren zur Expansion überzugehen:

Bei keinem Volk der Welt ist der Gegensatz zwischen der rein volklichen [sic!] Bedeutung einerseits und der politischen andererseits so krass wie beim deutschen Volk, man setze nur den natürlichen Lebensraum unseres Volkes von heute in Vergleich zu den Lebensräumen anderer Völker. (...) Über allen Einzelerfolgen des Alltags, in denen man sich sonnen

27 Ders.: Hitler, Bd. 2. 1936–1945, Stuttgart 2000, S. 83 ff.

28 Die Tagebücher von Joseph Goebbels (TBJG), hrsg. v. Elke Fröhlich, Teil 1: Aufzeichnungen 1923–1941, Bd. 4 (März–November 1937), Bd. 5 (Dezember 1937–Juli 1938), München 2000: Bd. 4, S. 214 (Eintrag vom 10. Juli 1937). Ebd., Bd. 4, S. 429 (Eintrag vom 30. November 1937). Ebd., Bd. 5, S. 65 (Eintrag vom 22. Dezember 1937). Ebd., Bd. 5, S. 74 (Eintrag vom 28. Dezember 1937).

29 Hildebrand: Das Dritte Reich, S. 28.

30 Kershaw: Hitler, Bd. 2, S. 85 f.

möchte, dürfen wir daher die absolut trostlose Generallinie nicht vergessen, die die Änderung des Raumproblems verlangt.³¹

2.2 Übergang Deutschlands zur Phase der Expansion

Über seinen Besuch in der Reichskanzlei am 5. November 1937 hielt Joseph Goebbels fest:

„Beim Führer Mittag. Wir sprechen die Lage durch: in der Tschechenfrage Zurückhaltung, weil wir noch keine Konsequenzen ziehen können. Der Führer hat bei den Polen entsprechende Aussprüche gegen die Tschechen getan. Die Tschechen sind verrückt. Sind von 100 Millionen Gegnern umgeben, von denen sie von jedem Land und Volk besitzen. Na, prost!“ Nachmittags ging der Propagandaminister nach Hause: „Führer hat Generalstabsbesprechungen.“³²

Am Nachmittag des 5. November enthüllte Hitler während einer vierstündigen Geheimsitzung in der Reichskanzlei vor dem Außenminister, dem Kriegsminister und den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile seinen Plan einer „auf weite Sicht eingestellten deutschen Politik“ und bezeichnete die Ausführungen als „Ergebnis (...) der Erfahrungen seiner 4½-jährigen Regierungszeit“ und als seine „testamentarische Hinterlassenschaft“.³³ Zur Lösung des deutschen „Raumproblems“, für die Hitler insgesamt einen Zeithorizont von ein bis drei Generationen ansetzte,³⁴ verkündete er die Notwendigkeit einer Expansion Deutschlands in Europa in den kommenden Jahren unter Einsatz von „Gewalt unter Risiko“³⁵. Für den Zeitpunkt des Losschlagens entwickelte er erstmals drei Szenarien: Als Grundvoraussetzung und Sprungbrett für ein weiteres Ausgreifen nach dem Osten erklärte Hitler die Tschechoslowakei und Österreich zu den ersten Zielen einer deutschen Expansion, die spätestens zwischen 1943 und 1945 („Fall 1“) in Angriff zu nehmen sei, unter bestimmten günstigen Bedingungen wie einer schweren innenpolitischen Krise Frankreichs („Fall 2“) oder der Ablen-

31 Hitlers Ansprache zur „Deutschen Geschichte und zum Deutschen Schicksal“ am 23. November 1937 auf der Ordensburg Sonthofen, abgedruckt in: Henry Picker (Hrsg.): Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. Hitler, wie er wirklich war, Stuttgart 1983, S. 481–490, hier S. 481, 486.

32 TBjG, Teil 1, Bd. 4, S. 394 (Eintrag vom 6. November 1937).

33 IMT, Bd. 25, S. 402–413, hier S. 403. Hitlers Ausführungen vom 5. November 1937 sind überliefert in der Niederschrift des Wehrmachtsadjutanten beim „Führer“, Oberst Friedrich Hoßbach, vom 10. November 1937.

34 Ebd., S. 404.

35 Ebd., S. 408.

kung Frankreichs in Folge einer kriegerischen Verwicklung mit Dritten („Fall 3“) auch schon im Jahr 1938.³⁶ Was die Haltung der Mächte anlangte, habe das Reich bei seinem Expansionsstreben zwar grundsätzlich „mit den beiden Hassgegnern England und Frankreich“³⁷ zu rechnen, aber – so gab sich Hitler überzeugt – er glaube, dass „mit hoher Wahrscheinlichkeit England, voraussichtlich aber auch Frankreich die Tschechei bereits im Stillen abgeschrieben“³⁸ hätten. Ein Eingreifen Sowjetrusslands zu Gunsten der Tschechoslowakei hielt Hitler angesichts des japanischen Vormarsches in Ostasien für fraglich, was in gleichem Maße für Polen gelte, das seinerseits Russland im Rücken habe.³⁹

Bei der Interpretation von Hitlers Ausführungen während der „Hoßbach-Konferenz“ stehen vier Problemfelder im Mittelpunkt:⁴⁰ Erstens stellt sich die Frage nach Hitlers Kalkül. Angesichts des Streits der Wehrmachtteile um die Zuteilung der knappen Rohstoff- und Stahlkontingente als Vorgeschichte und eigentlicher Anlass der Zusammenkunft vom 5. November 1937 wurden Hitlers Ankündigungen vereinzelt als rein taktische Äußerung und Ablenkungsmanöver abgetan.⁴¹ Insbesondere die Teilnehmer waren später daran interessiert, die Bedeutung von Konferenz und Niederschrift zu verharmlosen,⁴² nachdem das Schriftstück in den Nürnberger Prozessen 1945/46 als eines der vier sog. Schlüsseldokumente der Anklage auf „Verschwörung gegen den Frieden“ herangezogen wurde. Dass Hitler mit der Geheimkonferenz ein mehrschichtiges Kalkül verfolgte, um in einem Zug dem Konflikt um die Rohstoffzuweisung aus dem Wege zu gehen und die Auseinandersetzung zu beenden, um zugleich die Oberbefehlshaber am Portepée zu fassen und zu größeren Anstrengungen bei der in die Krise geratenen Aufrüstung der Wehrmacht zu ermuntern, steht nicht zwangsläufig im Widerspruch zum originären Bedürfnis Hitlers, den Spitzenfunktionären des Reiches einen Einblick in seine Gedankenwelt zu gewähren, um für die kommenden Jahre die Expansions-

36 Ebd., S. 408 f., 411 f. Konkret dachte Hitler an die Möglichkeit einer aus dem Spanischen Bürgerkrieg resultierenden Verwicklung zwischen Italien und den Westmächten im Mittelmeerraum, z.B. durch eine italienische Landung auf den Balearen.

37 Ebd., S. 406.

38 Ebd., S. 410.

39 Ebd., S. 411.

40 Die Authentizität des Dokuments steht inzwischen außer Frage. Vgl. Bradley F. Smith: Die Überlieferung der Hoßbach-Niederschrift im Lichte neuer Quellen, in: VfZ 38 (1990), S. 329–336.

41 Der zweite Teil der Besprechung, in dem mit den Problemen der Aufrüstung das eigentliche Thema der Veranstaltung behandelt wurde, ist nicht überliefert.

42 IMT, Bd. 9, S. 344 f. IMT, Bd. 14, S. 44 ff. Erich Raeder: Mein Leben, Bd. 2, Tübingen 1957, S. 149 f.

phase einzuläuten.⁴³ Dafür, dass Hitler in erster Linie beabsichtigte, die Reaktion der Zuhörer auf seine Eroberungspläne zu testen, ohne sie mit diesem Versuchsballon zu überfordern, spricht auch, dass es sich – besehen man den Wortlaut des Dokuments genauer – bei den von Hitler während der „Hoßbach-Konferenz“ explizit genannten Expansionsobjekten ausschließlich um die Nahziele Österreich und die Tschechoslowakei handelte.⁴⁴ Dieser Zusammenhang spiegelte sich auch wider in der Neufassung der Weisung für den „Fall Grün“ (Tschechoslowakei) vom 21. Dezember 1937, die durch die Konferenz angestoßen wurde, und wo die Rede war vom „Angriffskrieg gegen die Tschechoslowakei und damit [der] Lösung des deutschen Raumproblems“.⁴⁵

Vor diesem Hintergrund stellt sich zweitens die Frage, ob Hitlers Ankündigungen während der „Hoßbach-Konferenz“ deckungsgleich waren mit seinen eigentlichen langfristigen Zielen. Wenn im Dokument keine Rede war vom Lebensraumkrieg zur Eroberung des europäischen Teils der Sowjetunion, dann lag hier möglicherweise ein aus taktischen Gründen absichtlich unausgesprochen gebliebener Dissens vor, der der konkreten Situation geschuldet war. Stattdessen beschränkte sich der Diktator mit der konkreten Nennung von Österreich und der Tschechoslowakei darauf, die im Rahmen seiner unverändert antisowjetischen Stoßrichtung als Sprungbrett und Aufmarschraum unabdingbare mitteleuropäische Basis anzuvisieren. Gleichwohl sprach Hitler auch von „Rohstoffgebieten (...) im unmittelbaren Anschluss an das Reich in Europa und nicht in Übersee (...), wobei die Lösung sich für ein bis zwei Generationen auswirken müsse“⁴⁶, ohne jedoch näher zu spezifizieren, wie weit diese Vorstellungen geographisch reichten und ob damit bereits die Kornkammern der Ukraine und die Ölfelder am Kaukasus zur Schaffung eines blockadefesten Imperiums gemeint waren. Da sich Hitler jedoch Ende 1937 eben erst anschickte, mit der Einverleibung des österreichisch-böhmisch-mährischen Raumes in den kommenden Jahren die Grundvoraussetzung für weiteres Ausgreifen in Angriff zu nehmen, blieb auch der Zeithorizont für diese weitere Stufe vorerst offen und die Zerschlagung der Sowjetunion ein abstraktes, mittel- bis langfristiges Ziel.

Dies führt auf ein drittes Problem, das mit der Haltung Englands und Frankreichs zusammenhing. In der Forschung wurde die These vertreten, Hitler habe

⁴³ Schmidt: Außenpolitik des Dritten Reiches, S. 222 f.

⁴⁴ IMT, Bd. 25, S. 409 f. Diese Position vertritt auch Messerschmidt: Außenpolitik und Kriegsvorbereitung, S. 624: „Das Dokument spricht aber auch bei der Beschreibung dieses ‚planmäßigen‘ Vorgehens 1943/45 nur vom Krieg gegen Prag und Wien.“

⁴⁵ ADAP, D, Bd. 7, App. III, S. 547–551, hier S. 548.

⁴⁶ IMT, Bd. 25, S. 406.